

KirchenBlatt

Katholische
Kirche
Vorarlberg



HILDEGARD BURJAN AUF EINEM GEMÄLDE VON THOMAS RICHARD VON DREGER (1934) / CARITAS SOCIALIS

- 2 **Kirche in der Stadt.** Univ.-Prof. Johann Pock im Interview zur städtischen Seelsorge der Zukunft.
- 6 **Hildegard Burjan.** Die Selige hat tiefe Spuren auch in Vorarlberg hinterlassen, etwa in der Altenpflege.
- 8 **Berufung suchen.** Martin Fenkart organisiert das Berufs-Info-Forum THEOLOGisch für 350 Jugendliche.

Ermutigt. Mit Spannungen leben

Hildegard Burjan: Die erste selige Parlamentarierin der Welt.

Sie war nach unerwarteter Heilung von einer schweren Krankheit zum katholischen Glauben konvertiert. Sie wurde als erste Parlamentarierin Österreichs in die Konstituierende Nationalversammlung (1919-1920) gewählt. Sie hat den „Verband der christlichen Heimarbeiterinnen“, den Verein „Soziale Hilfe“ und schließlich die religiöse Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis (CS) gegründet. An diesem Sonntag wird Hildegard Burjan (1883-1933) im Stephansdom zu Wien selig gesprochen. Das Motto der Seligsprechung: „Mit Spannungen leben“. DIETMAR STEINMAIR

AUF EIN WORT

Friede unmöglich

Der Norden Nigerias brennt. Am letzten Wochenende sind bei Anschlägen durch die als „islamistische Sekte“ bezeichnete Gruppierung „Boko Haram“ mehr als 180 Menschen getötet worden. Diesen Attentaten gegen Polizeistationen gingen seit Weihnachten blutige Anschläge auf christliche Gotteshäuser voraus. Zehntausende Christen sind in den vergangenen Wochen aus dem mehrheitlich muslimischen Norden Nigerias geflohen. Ein weiterer Massensexodus steht bevor. Selbst muslimische Imame sollen laut Medienberichten die Behörden bereits mehrmals vergeblich um Hilfe gegen die Sekte ersucht haben.

Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz Zollitsch rief zum Gebet für die Opfer auf. Die EU-Außenbeauftragte Ashton verurteilte die Anschläge und unterstrich, die Verfolgung religiöser Minderheiten sei „grundsätzlich falsch“. Religionsfreiheit sei ein Grundprinzip der Europäischen Union, für das die Staatengemeinschaft überall in der Welt eintrete.

Doch genau das wird die Terror-Gruppierung „Boko Haram“ kaum interessieren. Es gibt mehrere Übersetzungen für ihren Namen: „Bücher sind Sünde“, „Westliche Bildung verboten“, „Moderne Erziehung ist eine Sünde“, „Vorspiegelung falscher Tatsachen ist Schande“. Man könnte auch übersetzen: „Diskussion ausgeschlossen - Friede unmöglich“.



DIETMAR STEINMAIR

dietsmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Ein weiteres Ergebnis des Pastoralgesprächs wird umgesetzt: Kirche in der Stadt.

„Die Kirche ist für alle Menschen da.“

Neben der Errichtung von Pfarrverbänden ist die „Kirche in der Stadt“ der nächste pastorale Schwerpunkt der Diözese: „Was steht an und wie geht das?“, so die Frage der Auftaktveranstaltung zu den Planungs- und Entwicklungsprozessen 2012/13, die Anfang Februar in Dornbirn stattfinden wird. Einer der Referenten, Univ.-Prof. Dr. Johann Pock (Wien) blickt im KirchenBlatt-Gespräch in die Zukunft der städtischen Seelsorge.

DIETMAR STEINMAIR

Die Stadt ist seit jeher ein besonderer Ort für die Kirche. Welche Veränderungen im gesellschaftlichen Gefüge nehmen Sie in den städtischen Lebensräumen derzeit besonders wahr?

Es gibt nicht „die“ Stadt. Vielmehr muss man unterscheiden zwischen großen und kleinen, reichen und armen Städten; ebenso zwischen unterschiedlichen städtischen Zonen - von der Innenstadt bis hin zum „Speckgürtel“. Stadt kann man beschreiben mit Schlagworten wie: Freiheit, Individualität, Dynamik, Kultur und auch Religionsproduktivität. Städte werden immer vielfältiger. Zugleich werden z.B. Innenstädte als Wohnbereiche immer unattraktiver, bleiben aber als Kultur- und Begegnungsbereiche hoch aktuell. Nachbarschaftlichkeit stellt einen sehr geringen Wert dar. Bei der Vielzahl der alltäglichen Begegnungen mit anderen Menschen werden die persönlichen Beziehungen bewusster gewählt. Wohnort, Arbeitsplatz und Orte der



Prof. Johann Pock war mehrere Jahre als Priester der Diözese Graz-Seckau tätig. Nach Professuren in Regensburg und Bonn ist er seit 2010 Prof. für Pastoraltheologie in Wien. BARBARA MAIR

Freizeitgestaltung fallen meist örtlich nicht zusammen und werden strikt getrennt.

Wie muss Kirche in der Stadt in Zukunft auffindbar sein?

„Kirche“ - das meint sowohl die Personen wie auch die Gebäude. Und beides ist wichtig: Es braucht weiterhin Orte (wie z.B. Pfarrkirchen oder Gemeindezentren), an welche die Menschen (möglichst niederschwellig) kommen können. Und es braucht Personen an kirchlichen Orten (z.B. durch eine Pastoral der Gastfreundschaft, indem man in den Kirchen auch Christen und Christinnen treffen kann), aber auch an unerwarteten, wie z.B. in großen Einkaufszentren, in Bahnhof- und Flughafenbereichen. Auffindbar wird Kirche z.B. durch Veranstaltungen (Events), oder auch durch die Präsenz an modernen Orten. Gleichzeitig gilt es aber, die Sehnsucht nach Orten der Ruhe und des Rückzugs ernst zu nehmen und Kontrapunkte zu setzen gegen die Betriebsamkeit und Hektik von städtischer Lebenskultur.

Für welche der klassischen vier Grundvollzüge der Pfarrgemeinden - Liturgie, Verkündigung, Diakonie, Gemeinschaft - sehen Sie besondere Chancen in der Stadt?

Als wichtigsten Bereich sehe ich hier die Diakonie, denn Stadt bedeutet auch Anonymität, Vereinsamung und viel versteckte Armut. Daher darf sich die Kirche nicht auf die klassischen Felder von Gottesdienst und Pfarrleben zurückziehen, sondern braucht Menschen, die in ihrem Lebensumfeld aufmerksam sind für die unterschiedlichen Formen von Nöten und Armut.

Aber auch die Verkündigung hat in der Stadt eine besondere Chance: Denn sie kann hier durch vielfältige Formen geschehen: durch Veranstaltungen; durch Beteiligung der Kirche in kulturellen Feldern. In der Stadt ist vieles weniger traditionell und selbstverständlich - daher kann hier leichter experimentiert werden mit neuen Formen von Verkündigung wie z.B. neuen Medien oder Musik.

Das Glaubens-Leben vieler Christ/innen in den Städten ist durch große Mobilität gekennzeichnet, vor allem was den Gottesdienstbesuch anbelangt. Ist die territoriale Struktur von Pfarren für den städtischen Bereich noch überhaupt hilf-



„Stadt kann man beschreiben mit Schlagworten wie: Freiheit, Individualität, Dynamik, Kultur und auch Religionsproduktivität. Städte werden immer vielfältiger“, so Prof. Johann Pock. FRIEDRICH BÖHRINGER / WIKIMEDIA COMMONS

VERANSTALTUNG

Kirche in der Stadt

Programm

14.30 Uhr Begrüßung, Gebet und Einbegleitung

15.00 Uhr Stadt, Religion, Kirche - Bilder und Stimmen: Pete Ionian, Heidi Krischke-Blum, Elfi Meusbürger

15.30 Uhr Inspiration Praxis – Erfahrungen aus Projekten in Mainz, St. Gallen und Schweinfurt:

Pfr. Michael Baunacke, Past.Ref. Günter Schmitt, Dipl.Rel.Päd. Damian Kaeser-Casutt

17.00 Uhr Inspiration Theologie - Die Stadt als Lernort für die Kirche und was hilft, Kirche in der Stadt zu gestalten: Univ.-Prof. Dr. Johann Pock

18.15 Uhr Imbiss

19.30 Uhr Marktplatz der Projekte

20.15 Uhr Echo-Raum

20.45 Uhr Ausschau und Segen

Fr 3. Februar, 14.30–21 Uhr, Pfarrheim Bruder Klaus, Dornbirn Schoren.

► www.kirche-in-der-stadt.at

reich? Braucht es größere Seelsorge-Einheiten? Oder mehr Orte mit Schwerpunkten?

Die gewachsene Einteilung von Pfarren passt in Städten häufig nicht mehr. Es braucht in Zukunft ein Miteinander von Territorialeelsorge mit neuen Orten, mit Gemeinschaften und spezifischen Angeboten für Personen, die sich nicht gemeindlich binden lassen möchten. Den territorialen Blick darf Kirche nicht aufgeben. Eine bessere Zusammenarbeit auf Stadt-Ebene könnte aber entlastend sein für die bisherigen Pfarren: Es muss nicht überall das gesamte Angebot von pastoralen Tätigkeiten geben. Eine Konzentration auf Schwerpunkte entsprechend der vorhandenen Ressourcen (seien es konkrete Personen mit ihren Fähigkeiten; seien es Räume) könnte dabei entlastend sein.

Welche Rolle werden Ordensgemeinschaften in den Städten spielen?

Viele Orden haben sich früher eher am Stadtrand oder am Land angesiedelt. Zugleich gibt es jene Orden und Gemeinschaften, die bewusst ein Gemeinschaftsleben innerhalb der Städte leben - gewissermaßen als Beispiel oder auch als Gegenpol zur vorfindbaren Anonymität von Städten. Orden haben hier sicher die Chance, sich auf spezifische spirituelle, ri-

tuelle, diakonale Angebote konzentrieren zu können. Ohne konkrete Pfarrverantwortung können sie Akzente setzen entsprechend ihrer Ordensspiritualität - im sozialen Bereich; in der Liturgie; durch Angebote von Exerzitien oder auch „Kloster auf Zeit“.

Wie werden sich die Berufsbilder von Priestern und Diakonen einerseits und die Möglichkeiten der Mitarbeit und der Übernahme von Verantwortung durch ehrenamtlich Engagierte andererseits in der Stadt der Zukunft verändern?

Es wird in absehbarer Zeit sicherlich weniger Priester geben - und diese werden daher vermehrt in der Sakramentenspendung und in der Pfarr- bzw. Teamleitung eingesetzt (was eine ziemliche Verengung des Berufsbildes darstellt). Es besteht ein spannungsvoller Anspruch an Priester: Von eher Kirchenfernen wird von ihnen eine gewisse „Ritendiakonie“ erwartet, also der Vollzug von Ritualen an den Lebenswenden. Für Gemeindemitglieder und Mitarbeiter/innen sollen sie koordinierend und leitend tätig sein. Es wird für Priester in dieser Situation schwerer, ein Leben zu führen, das geistlich geprägt ist. Bei den (ständigen) Diakonen wird man darauf achten müssen, dass sie nicht „Ersatzpriester“ werden, sondern die Berufung zum

Dienst am Wort und zum Dienst am Nächsten im Zentrum steht.

Kirche wird aber vor allem davon leben, dass Menschen ehrenamtlich bereit sind, sich zu engagieren - und dass ihnen auch Verantwortung zugetraut wird. Das gemeinsame Priestertum gilt es hier vermehrt zu verwirklichen. Indem die Kirche aber auf Dauer auch nicht alle ihre Gebäude und Hauptamtlichen wird halten können, wird die Weitergabe christlichen Glaubens vermehrt in der Verantwortung der einzelnen Christen liegen.

Eine letzte Frage: Was wünschen Sie der Diözese Feldkirch für den städtischen Planungs- und Entwicklungsprozess?

Zum einen wünsche ich dabei viel Kreativität und Vertrauen: Der Blick auf die Chancen, auf mögliche Aufbrüche, auf jene Orte, wo etwas wächst - das kann in einem solchen Prozess eine sehr positive Dynamik auslösen. Zum anderen sollte viel auf die Menschen hingeschaut und angehört werden; die Planung sollte gemeinsam mit den Menschen vor Ort erfolgen. Vor allem sollte deutlich werden, dass die Kirche für die Menschen da ist, und nicht umgekehrt - und zwar für alle Menschen, nicht nur für einen inneren Kern oder eine „kleine Herde“.

AUF EINEN BLICK



Markus Landerer führt mit rund 80 Sänger/innen der Chorakademie Vorarlberg Dvoraks Requiem op. 89 auf. CHORAKADEMIE

Ein ambitioniertes Chorprojekt

Der im Ländle nicht unbekannt Wiener Domkapellmeister strebt mit Sänger/innen aus Vorarlberg, Liechtenstein, der Schweiz und Deutschland einen Chorklang an, der der slawischen Wärme Antonin Dvoraks nahe kommt. Als Solistenquartett agieren namhafte Sänger. Es spielt die Sinfonietta Vorarlberg.

► **Fr 27. Jänner, 20 Uhr**, Kath. Kirche Altstätten (CH), Karten: T 0041 71 750 00 23 ► **Sa 28. Jänner, 16 Uhr** Einführung mit Markus Landerer, Bibliothek des Landeskonservatoriums Feldkirch **19.30 Uhr**, Kapelle des Konservatoriums ► **So 29. Jänner, 18 Uhr**, Heilig-Kreuz-Kirche, Bludenz, Karten: T 05525 63480
► www.chorakademievorarlberg.at

Neue Leitung der Rechtsstelle

Ab 1. März 2012 steht die Rechtsstelle der Katholischen Kirche Vorarlberg unter der Leitung des 55-jährigen Juristen Dr. Peter Kircher, ehemals Direktor der Wirtschaftskammer Vorarlberg, der Mag. Claudia Weber nachfolgt. Für Dr. Peter Kircher ist diese Tätigkeit „eine neue berufliche Herausforderung“, der er sich „mit großer Freude widmen“ werde.

Kinder ermöglichen Weihnachten

Kinder des Kindergarten und der Volksschule Fraxern, der Volksschulen Batschuns und Viktorsberg bewiesen beim Sammeln für eine bedürftige Familie in Vorarlberg viel Einsatz und Kreativität. Sie verzichteten etwa auf ihr Taschengeld oder verkauften einen „Engeltee“. So konnte auch in dieser Familie Weihnachten werden.



Judith Nußbaumer (links) von der Caritas Familienhilfe freute sich mit Carmen Nachbaur über 1.600 Euro. CARITAS

Regelmäßige Gruppenstunden in der Pfarre Dornbirn Haselstauden

Kinder haben eine Menge Spaß

In Dornbirn Haselstauden treffen sich seit dem vergangenen Winter Kinder die ministrieren und solche, die (noch) nicht den Dienst am Altar verrichten, zu regelmäßigen Gruppenstunden. Auf dem „Spiel und Bastelplan“ dieser von Pastoralassistentin Katharina Hischer initiierten Stunden stehen: Kerzen gestalten zur Osterzeit, Minigolf spielen, eine Kirchenralley und natürlich in den Pausen das Tischfußballspielen, wie es in den Pfarrheimen beliebt ist. Mädchen im Alter von 10 bis 12 Jahren und Buben von 8 bis 10 Jahren treffen sich alle zwei Wochen abwechselnd im Pfarrheim. Während sich die Mädchen „KichererbsenCocaColas“ und „Ministernsinger“ nennen, haben sich die Buben den Namen „Minimonsters“ gegeben. Eines ist jedenfalls klar: Die Arbeit mit der Jugend ist die Zukunft der Kirche.



Die Mädchen nennen sich „KichererbsenCocaColas“. HISCHER

Das Harder Seniorenhaus hat eine Gesprächsrunde, nur für Männer

Herrenrunde im Seniorenhaus

In einem Pflegeheim sind die Frauen, sowohl die Bewohner wie auch das Personal betreffend, in viel höherem Anteil vertreten als die Männer. Es sind 90 Prozent der Mitarbeiter/innen und circa 80 Prozent der Bewohner/innen im Seniorenhaus Frauen. Um einen Rahmen für die männliche Kultur zu schaffen, trifft sich im Seniorenhaus in Hard ein Kreis von Männern seit gut einem Jahr zu einer Herrenrunde. In diesem Kreis haben nur Männer Zutritt und dementsprechend gestalten sich die Gespräche männerorientiert. Kriegs- und Gefangenschaftserlebnisse sind genauso Thema wie Gespräche über Familie, Ehe oder Kinder. Geredet wird über Motorräder, die früher beeindruckten und über die verschiedensten Erfahrungen im Berufsleben. Selbstverständlich wird in der Runde auch gerne und oft gelacht. In diesem Rah-

men spielt es auch keine Rolle, wenn eine Aussage oder ein Witz einmal etwas deftiger ausfallen. Was den Austausch der 60- bis 96-jährigen Männer noch interessanter macht, sind die Gäste aus der Gemeinde, wie etwa Militärdekan Otto Krepper. „Die Herrenrunde ist zu einem kleinen, aber kostbaren Fixbestandteil im Seniorenhaus geworden“, freut sich der Leiter des Hauses, Alwin Ender.



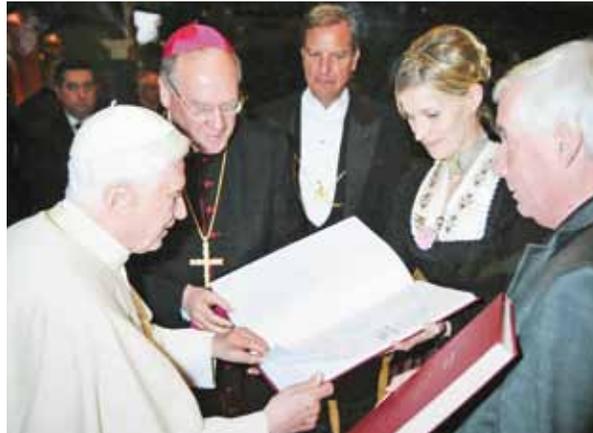
Militärdekan Otto Krepper (links) zu Gast in der Herrenrunde. ENDER

62 Österreicher, davon fünf Vorarlberger, nahmen an der feierlichen Übergabe in Rom teil

Papst freute sich über Apostelgeschichten

Anlässlich der wöchentlichen Generalaudienz von Papst Benedikt XVI. übergab auch eine Gruppe aus Österreich mit einer fünfköpfigen Delegation aus der Diözese Feldkirch am 18. Jänner 2012 jene gebundenen Apostelgeschichten persönlich an den Heiligen Vater, die viele Pfarrgemeinderäte verfasst haben, und die Zeugnis von einer lebendigen und bunten Kirche geben. Die Vorarlberger Teilnehmer/innen kamen schwer beeindruckt heim. Es ist ein gutes Gefühl, Teil einer Weltkirche zu sein, die in der Tradition der Apostel bereit ist, das Evangelium und die Apostelgeschichte in die heutige Zeit zu übersetzen und für Christus Zeugnis zu geben. Werner Vögel, seines Zeichens geschäftsführender PGR-Vorsitzender der Pfarre Thal/ Sulzberg kehrte „dankbar und voller Eindrücke von dieser Reise zurück.“

Wertschätzung der Laien. Die gemeinsam verbrachte Zeit wurde neben Besichtigungen und vielen Begegnungen mit der Weltkirche auch für den Erfahrungsaustausch zwischen den Pfarrgemeinden genutzt. Sehr angetan war Werner Vögel von Bischof Alois Schwarz, der die Wichtigkeit des PGR in den Gemeinden betonte. Die sich ständig verändernde Zeit fordere dabei „die aktive Mitgestaltung, um dem Neuen dienlich zu sein“, und so „an der Zukunft der Kirche“ mitzubauen. In der ewigen Stadt hatte Werner Vögel viele Inspirationen: „Die Apostelgeschichte weiter erzählen, Zeugen sein, andere begeistern, Glauben leben und vertiefen, Licht sein für andere, einander stärken und Gutes weiter erzählen.“ Die gemeinsamen heiligen Messen mit Bischof Alois Schwarz waren von einem guten Geist getragen und motivierten die Pfarrgemeinden, die Apostelgeschichte weiterzuerzählen. Der Höhepunkt war sicher-



Die Übergabe der Apostelgeschichte(n) durch Kathrin Schweiger (Diözese Salzburg) und Stefan Lesjach (Diözese Kärnten), mit im Bild Bischof Alois Schwarz. OSSERVATORE ROMANO

lich die Übergabe der Apostelgeschichten bei der Generalaudienz an Papst Benedikt XVI.: „Tausende Menschen wohnten dieser Audienz bei, ein beeindruckendes Erlebnis“, bekennt Werner Vögel.

Renate Greußing (Nenzing) nimmt die Motivation aus Rom mit in die alltägliche Arbeit in ihrem PGR. Helga Hämmerle vom PGR Götzis war vom Papst beeindruckt, der als 85-jähriger Mann diese „Öffentlichkeitsarbeit“ auf sich nimmt. Der Pfarrbegleiter Herbert Nußbaumer hat beim Besuch der Gräber der Apostel Peter und Paul auch einiges an spirituellen Impulsen für seine Arbeit bekommen. Eugen Wackernell, seit 1996 PGR-Referent, empfand die Übergabe als einen Höhepunkt in seiner Arbeit für die Pfarrgemeinden. Besonders wird ihm die Wertschätzung des Engagements der Laien in Erinnerung bleiben.

REDAKTION BERICHTE: WOLFGANG ÖLZ



Die Vorarlberger Delegation hier in den Räumlichkeiten der „Anima“, dem österreichischen Priesterseminar in Rom, kehrte begeistert heim ins Ländle: (von links) Eugen Wackernell, Renate Greußing, Werner Vögel, Helga Hämmerle, Herbert Nußbaumer. VÖGEL

AUSFRAUENSICHT

Begegnung an der Grenze

Laut der europäischen Wertestudie ist die Antipathie gegenüber Migrant/innen in Österreich von den 45 befragten Ländern am größten. In keinem anderen Land wünschen sich so viele Menschen ausdrücklich, Zuwander/innen, Muslim/innen, Menschen mit anderer Hautfarbe nicht als Nachbarn zu haben.

Dieses beschämende Befragungsergebnis steht im Widerspruch zu zahlreichen Beispielen gelebter Multikulturalität in unserer Gesellschaft. Welche (auch politisch geschürte) Angst wirkt dennoch stark in unserem Land und nährt die Antipathielandschaft gegenüber Menschen, die nach Österreich zuwandern?

Zuwanderer/innen konfrontieren uns mit der Frage, wie es uns mit dem Fremden geht. Zwischen fremd und vertraut ist tatsächlich eine Grenze, die „heiß“ ist und uns als ganze Menschen fordert. Diese Grenze zu akzeptieren fällt schon nicht leicht, deshalb versuchen wir sie manchmal mit naiver Gleichmacherei zu überspielen. Gefordert ist an der Grenze der Mut, sich mit dem Eigenen und dem Fremden auseinanderzusetzen. Und beides erst einmal respektvoll gelten zu lassen, auch wenn das Fremde nicht verständlich und das Eigene ständig im Wandel und schwer greifbar ist. Hier könnte ein Anfang liegen. Und irgendwann die kollektive Erfahrung, dass Zusammenleben immer in der Spannung zwischen fremd und vertraut stattfindet.



ANNAMARIA FERCHL-BLUM

ZUR SACHE

Eine bald Selige

Ehefrau, Mutter, Frauen- und Sozialpolitikerin, Gründerin einer Ordensgemeinschaft von Ehelosen. Das alles war - ohne der Reihenfolge eine Wertung zukommen zu lassen - Dr. Hildegard Burjan (1883-1933).

Viele Facetten. Sie in den wenigen Zeilen zu umreißen ist kaum möglich, vereint sie - für die damalige Zeit eher untypisch - doch so viele Facetten in sich: Nach ihrem Studium der Germanistik und Philosophie sowie der Sozialpolitik und Nationalökonomie heiratet Hildegard Lea Freund den Ingenieur Alexander Burjan. Das Angebot einer Assistentinnenstelle an der Uni Zürich lehnt sie ab um bei ihrem Mann in Berlin sein zu können. Dort erkrankt sie mit 25 Jahren an einem Nierenleiden, welches für ihr späteres Leben maßgeblich sein soll.

Frauenrecht! 1910 bringt sie unter Lebensgefahr ihre einzige Tochter Elisabeth zur Welt und beginnt sich frauen- und sozialpolitisch zu engagieren. Vor allem die massive Ausbeutung von Frauen ist ihr ein Dorn im Auge, dem sie mit einem Arbeitsprojekt und einem Heimarbeiterinnen-Verband begegnet. Ab 1918 - mit der Einführung des Frauenwahlrechts - zieht Burjan als erste Frau in den Wiener Gemeinderat und als christlich-soziale Abgeordnete in die konstituierende Nationalversammlung ein.

Caritas Socialis. Die Ordensschwwestern, die sie von ihrer Nierenkrankheit gesund pflegten, prägen Burjan so stark, dass sie beschließt Christin zu werden. Der Gedanke an eine Gemeinschaft von Frauen, die zwar wie in einem Kloster leben, aber dennoch am Alltag der Menschen teilnehmen, lässt sie nicht mehr los. Noch im Jahr 1919 gründet sie die Caritas Socialis - eine geistliche Gemeinschaft von Frauen in der katholischen Kirche, die bis heute besteht.



Hildegard Burjan inmitten der ersten Mitglieder der Schwesterngemeinschaft. Am 29. Jänner 2012 wird sie seliggesprochen. cs

Auf den Spuren der Caritas Socialis in Vorarlberg

Spuren hinterlassen

„Grüßen Sie mir das schöne Ländle“, sagt Schwester Mathilde Mayr zum Abschluss des Gespräches. Zwölf Jahre lebte die gebürtige Südtirolerin in Vorarlberg und baute dort als Pionierin die Altenpflege auf.

SIMONE RINNER

Sr. Mathilde ist eine der vielen Schwestern, die in Vorarlberg Spuren der katholischen Ordensgemeinschaft für Frauen - der Caritas Socialis (CS) - hinterlassen hat. Die Aufgabengebiete der zahlreichen Schwestern waren dabei vielfältig und erstreckten sich von der Altenpflege und der Hauskrankenpflege über den Kinderhort bis hin zur Bahnmissionsmission.

„Die Liebe Christi drängt uns...“ lautet der Wahlspruch, den Gründerin Hildegard Burjan der CS als Leitmotiv gab. Und so „drängte“ es Sr. Mathilde 1972 nach Vorarlberg, wo sie bei ihren Hausbesuchen als Altenpflegerin feststellte, dass in Feldkirch zwar viele ältere Menschen leben, diese aber an Isolierung und altersbedingter Verwahrlosung leiden würden. Kurzerhand rief Sr. Mathilde im Dezember 1973 in Feldkirch die erste Altenstube Vorarlbergs ins Leben. Eine Institution, die nicht nur für Unterhaltung, sondern dank eines integrierten Bades auch zu besseren Hygienezuständen führte. „Jeden Monat habe ich ein neues Programm zusammengestellt“, schwelgt Sr. Mathilde in Erinnerungen. Und die Lichtbildervorträge, Spielrunden, Gymnastikstunden, Meditationen und musikalischen Darbietungen kamen bei den rund 30 bis 40 Besucher/innen immer gut an. „Sie ha-

ben eben gern gesungen“, weiß Sr. Mathilde.

Seniorenurlaube. Ebenfalls sehr beliebt waren die Seniorenurlaube in den Hackwald, die Sr. Fides Mathis ab 1984 organisierte. Zwei Jahre arbeitete die gebürtige Hohenemserin in Feldkirch, bevor sie nach Klosterneuburg gerufen wurde. Doch nicht nur die Altenstube, auch die Altenpflege und die Hauskrankenpflege wurde durch die CS-Schwwestern vorangetrieben.

Bahnmissionsmission. Besondere Bedeutung kam den Bahnmissionsmissionen zu, die die CS-Schwwestern 1946 österreichweit aufbauten. In Vorarlberg entstand die erste im Oktober 1949 in einer Baracke gegenüber des Bregenzer Bahnhofes und bot jungen Frauen sowie Mädchen Schutz und Betreuung. Insbesondere Fabrikarbeiterinnen und Hausmädchen fanden im Heim der CS-Schwwestern Zuflucht, aber auch Kranke, Behinderte, Auswanderer, Flüchtlinge oder sonstige Reisende wurden an der Auskunfts- und Beratungsstelle nicht abgewiesen. Wie wichtig die Bahnmissionsmission war, zeigt ein Artikel eines lokalen Mediums aus dem Jahr 1975, in dem von 1655 Nchtigungen und 7942 Fällen, in denen „Hilfe und Informationen gewährt“ wurden, die Rede ist.

Sichtbare Spur. Unzählige Artikel zeugen zudem spätestens ab den 1950er Jahren vom beispiellosen Einsatz der Schwestern der Caritas Socialis, die seit 1938 in Bludenz, Bregenz und Feldkirch gewirkt und damit in Vorarlberg eine sichtbare Spur hinterlassen haben.

Gesprächskreis des Katholischen Bildungswerks Vorarlberg

Worum sich die Gespräche kreisen

Das Wort „Stopp!“ durchdringt plötzlich die Stille - und das gleich vier Mal hintereinander. Ausgesprochen haben es die Frauen, die sich in einer Zweierreihe Auge in Auge gegenüberstehen. Nur wenige Zentimeter voneinander entfernt. Was hier passiert? Es werden Grenzen gesetzt. Wortwörtlich und spielerisch.

SIMONE RINNER

„Grenzen setzen“ lautet dieses Mal das Thema des Gesprächskreises in der Kleinkindbetreuung „Zwergengarten“ in Hohenems. Und das haben die Frauen auch erfolgreich umgesetzt. Natürlich handelt es sich hierbei nur um ein Spiel, das die Leiterin als Heranführung zum Thema verwendet, aber wie heißt es so schön: „Das Leben ist ein Spiel“.

Alles kreist ums Gespräch. Mittlerweile sitzen die acht Frauen gemeinsam an einem Tisch, der für Kinder gedacht ist, lachen und reden miteinander. Worüber sie sprechen, bleibt den meisten Vorarlbergern verwehrt, denn das Gespräch findet auf türkisch statt. Eines kann man aber verstehen: Die deutsche Formulierung „Grenzen setzen“, die immer wieder vorkommt. In gelöster Atmosphäre sprechen die Frauen über die Situation zu Hause, ihre Probleme und ihre Kinder. Jeden Freitag Nachmittag.

Begeisterung. „Ich spreche leider nicht sehr gut Deutsch“, entschuldigt sich die Leiterin des Gesprächskreises, Banu Cetin. Wenn man ihr zuhört, wie sie begeistert von „ihren Eltern“ in der Gruppe spricht, rücken die kleinen Verständigungsschwierigkeiten aber sofort in den Hintergrund. Jede Woche gestaltet die gebürtige Türkin einen Gesprächskreis, in dem sie wichtige Themen zur Sprache bringt. „Kinder stark machen“ zum Beispiel, „Ernährung“ oder eben das Setzen von Grenzen.

Einsatz. „Ich suche jede Woche ein neues Thema aus und Methoden, wie ich sie darstellen kann“, erklärt Cetin. Zum Einsatz kommen dabei Bücher, Broschüren und Flyer, die sie vom Veranstalter, dem Katholischen Bildungswerk Vorarlberg, erhält. Diese übersetzt sie dann ins Türkische, denn der Großteil der Frauen, die diesen Gesprächskreis besuchen, spricht nicht sehr gut Deutsch. Während die Türkinnen drinnen über ihren Alltag reden, spielen ihre Kinder im Nebenzimmer oder

draußen auf dem Spielplatz. Zur Sicherheit ist die Tochter von Banu Cetin dabei und hat ein Auge auf die Kinder.

Ein bisschen „Action“. In den Räumlichkeiten des „Zwergengartens“, die Banu als organisatorische Leiterin nutzen darf, hängen nicht nur Kunstwerke von Kindern, auch der Gesprächskreis hat Spuren hinterlassen. So zeugt ein Plakat, auf dem Bilder von Lebensmitteln aus Werbeprospekten kleben, davon, dass sich die Frauen mit der Ernährungspyramide beschäftigt haben. Cetin ist es sehr wichtig, dass die Eltern nicht nur reden, sondern auch etwas „Action“ haben und sich mit den Themen wirklich beschäftigen. Feen aus Teebeuteln gehören dabei genauso dazu wie eine Meditation oder Spiele.

Karten beschreiben das Leben. Heute liegen kleine Karten auf dem Tisch, auf denen Alltagssituationen abgebildet sind. Jede der Frauen soll sich eine, mit der sie sich identifizieren kann, nehmen und von zu Hause erzählen. Cetin interessiert sich heute beson-



Gemeinsam mit Leiterin Banu Cetin (links) reden die Frauen über Themen, die sie beschäftigen. RINNER

ders für die Probleme, die sich bei den Frauen beim Grenzen setzen ergeben. In einer lebhaften Diskussion, die öfters von Lachen unterbrochen wird, finden sie gemeinsam zu Lösungsansätzen. Für Cetin zählt vor allem eines: „Dass die Frauen zufrieden sind, dass sie etwas von hier mit nach Hause nehmen und es auch anwenden.“

► www.elternbildung-vorarlberg.at

ZUR SACHE

Sehr speziell

Gute Ideen ziehen bekanntlich Kreise und im Fall des „Gesprächskreises“ kann dies sogar wörtlich genommen werden. Seit einem Jahr wird die Veranstaltungsreihe unter dem Titel „Gesprächskreise. Elternbildung für spezielle Elterngruppen“ durchgeführt. „Speziell“ bedeutet in diesem Zusammenhang zwar fremdsprachig, im Zentrum steht aber der themengeleitete Austausch.

Wie funktioniert das? Die Idee hinter dem Projekt ist relativ einfach: In regelmäßigem Abstand treffen sich mindestens fünf Eltern und eine muttersprachige Moderatorin um sich über verschiedene Themen zu unterhalten. Der Austausch findet meist in den Räumlichkeiten und zu den Öffnungszeiten einer Institution wie zum Beispiel eines Kindergartens oder einer Spielgruppe statt. Gesprächsimpulse liefert der Organisator des Projektes: die Elternbildung des Katholischen Bildungswerks Vorarlberg. Zur Sprache kommen dabei Themen, die für Eltern interessant sind wie „Ernährung“, „Geschwisterliebe - Geschwisterstreit“, „Fernsehen“ oder auch „Sprachentwicklung“.

Stark durch Partner. Geleitet werden die Gesprächskreise von einer muttersprachlichen Eltern-Chat Moderatorin oder einer Eltern-Kind-Gruppenleiterin. Unterstützung erhält das Projekt auch von den Gemeinden, die als Partner fungieren: Während die Gemeinde die Kosten übernimmt die vor Ort anfallen, stellt das Katholische Bildungswerk Materialien bereit, kommt für eventuelle Übersetzungskosten auf und begleitet die Moderatorinnen fachlich. „Gesprächskreise sind eine sehr spannende und nachhaltige Art der Elternbildung, bei der die Teilnehmerinnen sich und ihre Themen aktiv einbringen können“, erklärt Mag. Wilma Loitz von der Elternbildung. Was will man dazu noch sagen?

Man stelle sich vor, man surfe durch das Internet. Klickt einmal hier, klickt einmal dort und plötzlich findet man sich mitten in einem Gespräch über die essentiellen Fragen des Lebens wieder. Die sind seit Jahrtausenden dieselben alten Bekannten geblieben - woher komme ich, wohin gehe ich und was macht mich in der Zwischenzeit aus?

Berufungs - was? Gut, im Internet nennt man ein derartiges Gespräch zwar Chat, am Inhalt ändert das aber wenig. „Ich bin immer wieder überrascht von der Offenheit und der Transparenz, mit der Jugendliche in Facebook über ihren Glauben sprechen. Natürlich kommen da auch ganz andere Themen, irgendwann aber tun sich meistens die Fragen des Glaubens auf“, erklärt Martin Fenkart, Referent für Berufungspastoral. „Hä? Berufungs - was?“, so sieht dann die Standardreaktion seiner jugendlichen Gesprächspartner aus. „Berufungspastoral ist an sich ein sehr sperriges Wort, mit dem die Jugendlichen in den meisten Fällen nichts anzufangen wissen. Einen Bischof, ja den kennt man. Was ein Pfarrer ist, das wissen sie auch. Bei Pastoralassistent/in, bei Diakon usw., da wird es dann schon schwierig. Die Kirche und ihre Begriffe sind für die Jugendlichen oft etwas, das zwar da ist, das aber sehr schwer greifbar bleibt“, so Fenkart.

Was dich glücklich macht. Zur Erklärung: Unter Berufungspastoral versteht Martin Fenkart, der aus dem Bereich der Medien und Werbung zur Kirche gewechselt



Wer braucht schon

„Was bist du? Referent für Berufungspastoral? Was, bitteschön, ist das denn?“

So oder so ähnlich beginnen einige jener Gespräche, die Martin Fenkart mit

Jugendlichen führt. Und ja, er ist Referent für Berufungspastoral. Die versteht

er aber nur in zweiter Linie als Jobbörse und an erster Stelle als ein Weg,

Menschen dabei zu helfen, ihre Talente zu entdecken und sich als jenes Wunder

zu begreifen, das sie in jedem Augenblick ihres Lebens sind.

VERONIKA FEHLE

hatte, den Auftrag, den Menschen zu einem erfüllten, hoffnungsvollen, glücklichen Leben in Beziehung mit Gott zu verhelfen.

Zum Beispiel Andreas. Das klingt nun alles sehr hochtrabend, ist es aber bei näherem Hinschauen gar nicht. „Ich versuche mich hier in einer biblischen Antwort. Für mich sind zwei Passagen persönlich sehr wichtig. Da ist Petrus und da ist Jesus und da ist der Apostel Andreas, der zu Petrus sagt: ‚Das ist der Messias.‘ Petrus, der Papst, die Nummer eins wird von Andreas zu Jesus geführt. Ein zweites Beispiel: Die wunderbare Brotvermehrung. Da ist ein kleiner Junge, der in seinem Korb Brote und Fische trägt. Ohne ihn gibt es kein Wunder und wieder ist es Andreas, der ihn zu Jesus führt. Diesen Andreas-Gedanken, also einer zu sein, der die Menschen auf Jesus aufmerksam macht und sie zu einer Begegnung mit ihm einlädt,



Rund 300 Jugendliche werden am 9. Februar beim THEO Berufsinfo-Forum in St. Arbogast erwartet.

KATH. KIRCHE /IONIAN (2)

THEOlogisch - das Berufsinfo-Forum

„Und wofür brennst du?“, stellt Martin Fenkart, Referent für Berufungspastoral, mit der THEO 2012 ganz einfach eine Frage in den Raum. Ja, wofür brennen wir? Ist das das soziale Engagement, sind das die Menschen um uns oder speist sich dieses Brennen aus einem tiefen Vertrauen in Gott

Sprich dich aus.

Die THEO, das Berufsinfo-Forum der Katholischen Kirche Vorarlberg versammelt heuer deshalb „brennende“ Menschen im Bildungshaus St. Arbogast und lädt dazu ein, mit ihnen in Kontakt zu treten und vielleicht auch das eigene Brennen zu entdecken. Rund 300 Jugendliche werden dabei erwartet. Als Gesprächspartner stehen ihnen unter anderem Margaritha Matt von der young-Caritas, Sepp Gröfler von der Telefonseelsorge,

Diakon Elmar Stüttler, der sich mit „Tischlein deck dich“ für die Menschen am Rande einsetzt, Pastoralamtsleiter Walter Schmolly und Diözesanadministrator Benno Elbs Frage und Antwort. Übrigens, bei der THEO-Challenge, bei der es Fragen aus dem Bereich der Weltreligionen zu beantworten gilt, gibt es einen Führerschein zu gewinnen - frei nach dem Motto: Glauben macht mobil.

► THEOlogisch findet am Do, 9. Februar, 8.30 - 14 Uhr, im Bildungshaus St. Arbogast statt: www.kath-kirche-vorarlberg/theo



Martin Fenkart organisiert die THEO 2012.

Schubladen

verstehe ich als meinen Auftrag als Referent für Berufungspastoral. Martin Fenkart ist nicht das, was man zu neudeutsch Head-Hunter oder auch Job-Scout nennt, also jemanden, der sich für eine zu besetzende Stelle gezielt auf die Suche macht.

Ohne jede Schublade. Martin Fenkart lädt ein. Manchmal ergibt sich aus kleinen Gesprächen mehr, manchmal bleibt das Thema „Glaube“ einfach so für sich stehen. „Was ich nicht will, ist das typische Schubladendenken. Das gibt es auch in der Kirche. Willst du einen Beruf in der Kirche ergreifen, dann hätten wir im Angebot: Religionslehrer/in, Pastoralassistent/in, Diakon, Priester ... Das will ich nicht. Ich möchte helfen, dass Menschen ihr Talent entdecken und so auch die Spur zu Gott finden können. Und ich den-

ke mir oft, wenn jene Menschen, die sich in und für die Kirche engagieren, nur einen Menschen im Blick hätten, für den sie wie der Apostel Andreas sein wollen, dann käme schon sehr viel in Bewegung“, holt Martin Fenkart Schwung. Denn es ist bereits einiges in Bewegung. Die nächste THEO, das Berufsinfo-Forum der Katholischen Kirche Vorarlberg, ist nur ein Beispiel dafür. Rund 300 Jugendliche werden dabei im Bildungshaus St. Arbogast er-

Wenn jene Menschen, die sich in der Kirche engagieren, nur einen Menschen im Blick hätten, für den sie wie der Apostel Andreas sein wollen, dann käme schon sehr viel in Bewegung.

wartet. Unter ihnen viele Interessierte, vielleicht auch Suchende und auch der ein oder andere Andreas.

► Ein Interview mit Martin Fenkart, Referent für Berufungspastoral, lesen Sie unter: www.kirchenblatt.at

Mit Spannungen leben

Am Sonntag wird im Wiener Stephansdom Hildegard Burjan (1883–1933) seliggesprochen. Mit ihrem frauen- und sozialpolitischen Engagement ist sie auch heute über Parteigrenzen hinweg führenden Politiker/innen ein Vorbild. Tätige Sozialarbeit und die politische Gestaltung gerechter Strukturen waren für sie Ausdruck ihres Glaubens. Wie geht die von ihr gegründete Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis mit ihrem Erbe um? Sr. Karin Weiler steht Rede und Antwort.

INTERVIEW: HANS BAUMGARTNER



Sr. Karin Weiler ist für die Öffentlichkeitsarbeit der Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis verantwortlich und zuständig für die „Wertearbeit“, die Seelsorge und die Begleitung der Ehrenamtlichen in den Werken der Gemeinschaft. Hildegard Burjan ist für sie eine „Selige zum Angreifen“, die sie täglich ermutigt und herausfordert. KIZ/CS

Hildegard Burjan ist vor fast 80 Jahren gestorben. Wie lebendig ist sie heute (noch)?

Weiler: Die vielen Rückmeldungen auf ihre Seligsprechung zeigen uns: Hildegard Burjan ist keine Gestalt der Vergangenheit. Mit ihrem sozialen, politischen und gesellschaftlichen Engagement ist sie nicht nur für uns, der in der von ihr gegründeten Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis, ein sehr lebendiges Vorbild und ein ständiger Ansporn für unsere Arbeit. Ich glaube, dass auch viele Menschen in unserer heutigen Gesellschaft, aber auch in der Kirche, an ihr Mut fassen können und das auch tun.

Können Sie dafür Beispiele nennen?

Weiler: Wenn ich daran denke, wie intensiv sie nach Gott gesucht hat; wie sie, die aus einem religiös eher uninteressierten jüdischen Haus gekommen ist, Gott angefleht hat, sich ihr zu zeigen, „wenn es dich gibt“, dann ist das für mich sehr aktuell. Es gibt heute viele, die auf der Suche sind nach Sinn, auf der Suche nach einer Kraft, die ihr Leben trägt. An Hildegard können sie Mut fassen: es lohnt sich, Gott zu suchen. An ihr, die sich erst als 26-Jährige taufen ließ, können wir lernen, wie sich unser Leben verändert, wenn wir uns auf Gott einlassen. Sie macht uns bewusst, was es heißt, der Taufe Gestalt zu geben, indem ich mich in der Welt engagiere, indem ich mich als Christ/in – und als Kirche – ganz auf die Hoffnungen und Sorgen der Menschen, vor allem der Bedrängten, einlasse.

Sie sprechen hier das soziale Engagement von Burjan an. Worin kann sie da Vorbild sein?

Weiler: Sie sieht die Not der Menschen und handelt. Sie geht in die Wohnungen der Arbeiterinnen und organisiert ganz konkrete Hilfsaktionen. Mit einer beispielhaften Wachsamkeit aber erkennt sie auch, dass man auch die ungerechten, sündhaften Strukturen verändern muss, um den Frauen nachhaltig zu helfen. Das führt sie in die Politik, die für sie ein Akt gelebten Glaubens ist. Das bringt sie dazu, die Arbeiterinnen zu organisieren,

damit sie selber ihr Schicksal in die Hand nehmen. Zutiefst überzeugt von der Würde jedes Menschen vermittelt sie den Frauen neues Selbstbewusstsein: Ihr seid etwas wert, ihr könnt etwas schaffen. Wehrt euch gegen ungerechte Löhne (gleicher Lohn für Frauen!) und gegen Arbeitsbedingungen, die euch zwingen, eure Kinder zu vernachlässigen. Hildegard Burjan hat Politik nicht nur von oben, als Abgeordnete des Nationalrates (Heimarbeiterinnengesetz etc.) gemacht, sie hat Politik mit den Betroffenen gemacht, sie zu Trägerinnen ihrer eigenen Anliegen gemacht – und damit die Gesellschaft verändert. Wenn das kein Beispiel für heute ist!

„Mit Spannungen leben“ – unter diesem Motto steht die Seligsprechung. Warum?

Weiler: Weil Spannungen etwas sind, das gerade heute das Leben vieler Menschen prägt. Und weil Hildegard Burjan uns vorgelebt hat, dass sie sich von den vielfältigen Spannungen, in denen sie selber drinnenstand, nicht lähmen ließ: den Spannungen zwischen ihrem sozialen und beruflichen Engagement und den Erwartungen ihrer Familie, den Spannungen zwischen der extremen Armut, die sie hautnah erlebte, und der gehobenen Gesellschaft, die in ihrem Haus verkehrte; den Spannungen mit kirchlichen Würdenträgern, die ihr vorwarfen, sie unterstütze die Unzucht, weil sie ein Haus für ledige Mütter eröffnet hat, oder die es für untragbar hielten, dass sie als verheiratete Frau und Mutter gleichzeitig Vorsteherin einer Schwesterngemeinschaft war; die Spannungen mit der eigenen Partei, als sie gemeinsam mit Sozialistinnen das Heimarbeiterinnengesetz durchgesetzt hat, bis hin zu primitivsten antisemitischen Anwürfen. In all diesen Spannungen hat sie versucht, Brücken zwischen den gegensätzlichen Polen zu bauen und ganz der Sache, für die sie brannte, der Überwindung von Elend und Not, zu dienen. Als sie sich aus dem Nationalrat zurückzog, bedauerte ein Kollege, dass nun dem Parlament „das Gewissen“ fehlen werde.



„Alt trifft Jung“ – ein Pionier-Projekt des Sozialzentrums der Caritas Socialis in der Pramergasse in Wien, wo Kindergarten- und Altenbetreuungs-einrichtungen unter einem Dach sind. FJR

► Seligsprechung von Hildegard Burjan am Sonntag, 29. Jänner: ORF 2: 12.30 Uhr: Orientierung; ORF III: 15 Uhr Seligsprechungs-gottesdienst.

Wie versuchen Sie als Schwesterngemeinschaft die gesellschaftliche Wachsamkeit ihrer Gründerin heute zu leben?

Weiler: Die Caritas Socialis ist, wenn man so will, die andere Seite der Medaille des gesellschaftlichen Engagements von Hildegard Burjan – die tätige Hilfe inmitten der sozialen Brennpunkte der Zeit. Das hat natürlich etwas mit konkreter Nächstenliebe zu tun, aber im weiteren Sinn auch mit Politik, weil wir versuchen, mit unserer Arbeit und unseren Einrichtungen dort zu sein, wo Menschen heute in ihrer Würde und Existenz besonders gefährdet sind. Da bemühen wir uns beispielsweise Pilotprojekte zu entwickeln, von denen wir hoffen, dass sie durch die gute Zusammenarbeit mit öffentlichen Einrichtungen (Fonds Soziales Wien etc.) Schule machen.

Können Sie dafür einige Beispiele nennen?

Weiler: Eine Art roter Faden für unsere Arbeit ist, dass heute der Mensch besonders am Beginn und am Ende seines Lebens besonderen Schutz, besondere Zuwendung braucht. Unser Mutter-Kind-Wohnheim ist da so ein Baustein, wo wir auch häufig Frauen mit Gewalterfahrungen Zuflucht und Beistand geben. Ein anderer Baustein sind unsere Wohngemeinschaften und Einrichtungen für demenzkranke Menschen. Dort versuchen wir, Menschen, denen man nichts mehr zutraut, wieder ihre Würde zu geben, indem sie, soweit das nur möglich ist, ihr Leben selbst gestalten, wo sie miteinander kochen, aufräumen oder ihre Freizeit gestalten. Dazu gehört

auch das Projekt „Alt trifft Jung“, wo Kindergartenkinder mit Klient/innen unserer geriatrischen Pflegeeinrichtungen zusammenkommen und voneinander „Leben lernen“. Und schließlich möchte ich noch unsere Hospizeinrichtungen am Rennweg nennen, wo wir, vor allem durch den Einsatz unserer Mitschwester Hildegard

Teuschl, eine Vorreiterrolle eingenommen haben, die österreichweit ausgestrahlt hat. Sie war auch wesentlich an der Gründung des Dachverbandes Hospiz-Österreich und der Entwicklung eines breiten Ausbildungs-

Wir bekommen derzeit viel Echo von Menschen, die sich freuen, dass mit Hildegard Burjan eine „Frau zum Angreifen“ seliggesprochen wird.

angebotes für Hospizbegleitung und Palliativbetreuung beteiligt. Dass Sterbebegleitung in Österreich etwas anders heißt als in manchen anderen europäischen Ländern, hat auch etwas mit der Schule der Wachsamkeit von Hildegard Burjan und ihrem Pioniergeist zu tun.

Was tun Sie, damit „dieser Geist“ von Hildegard Burjan in der Caritas Socialis und in ihren Werken gegenwärtig bleibt?

Weiler: Dazu gibt es verschiedene „Tank-Stationen“. Eine ist die alle sechs Jahre stattfindende Generalversammlung der Schwesterngemeinschaft, bei der immer auch geschaut wird, wo unsere Aufgabe in der Gesellschaft von heute ist. Ein weiterer Schritt ist, dass wir alle unsere haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen in eigenen Einführungstagen sehr praxisorientiert mit unseren Leitsätzen und der Frage, was Hildegard Burjan heute tun würde, konfrontieren. Das Befruchtende dabei ist, dass hier der Arzt, die Pflegekraft, der EDV-Mann oder die Reinigungsfrau nebeneinander sitzen und so die unterschiedlichen Herausforderungen und Fragen miteinander kommunizieren. Weiters gibt es für unsere 300 Ehrenamtlichen immer wieder Fortbildungsangebote, damit sie ihren Dienst gut und mit Erfüllung machen können. Und schließlich haben wir ein eigenes Ethik-Team, das versucht, den Mitarbeiter/innen in den oft heiklen Fragen an Lebensgrenzen Orientierung zu geben.



Sozialpionierin, Politikerin und Gründerin der Caritas Socialis – Dr. Hildegard Burjan wird am Sonntag seliggesprochen. KIZ/CS

STENOGRAMM

■ **Pfarrer Müller verstorben.**

Der durch Fernsehen und Radio österreichweit bekannte ehemalige Pfarrer von Mödling und Wr. Neustadt, Wilhelm Müller (75), ist vergangene Woche nach längerer, schwerer Krank-



Pfarrer Wilhelm Müller war für viele die Stimme der Kirche. FR

heit verstorben. Als Sprecher von „Christ in der Zeit“ oder „Einfach zum Nachdenken“ und als Kommentator von kirchlichen Großereignissen hat er seit den späten 60er-Jahren ein Stück „Mediengeschichte“ geschrieben. Zudem war Müller ein geschätzter Gesprächspartner für viele Medienschaffende. Bis zuletzt betreute Müller die Zeitschrift des Canisiuswerkes (miteinander) als Chefredakteur.

■ **Bischofsjubiläen.** Am vergangenen Dienstag jährte sich der 30. Jahrestag der Bischofsweihe des Grazer Oberhirten Egon Kapellari. Der ehemalige Grazer Studentenseelsorger war zunächst Bischof in Klagenfurt und versieht dieses Amt seit 2001 in Graz. Am vergangenen Sonntag feierte die Diözese Linz mit Alt-Bischof Maximilian Aichern dessen 30-Jahr-Jubiläum. Der ehemalige Abt von St. Lambrecht war am 17. Jänner 1982 zum Bischof geweiht worden.

■ **Pfarrerinitiative global.** Die österreichische Pfarrerinitiative will ihre Kirchenreform-Bestrebungen „globalisieren“. Nach zahlreichen Rückmeldungen „aus aller Welt“ wolle man noch in diesem Jahr eine internationale Organisation gründen, kündigte Pfarrer Helmut Schüller an. Der Zusammenschluss solle auch deutlich machen, dass die Reformanliegen nicht ein österreichisches „Kuriosum“ seien.

Plattform „Zukunft.Bildung“ gegründet

Jedes Haus braucht ein gutes Fundament

Am vergangenen Montag stellte sich die neu gegründete überparteiliche Plattform „Zukunft.Bildung“ vor. Ihr erstes Ziel ist es, die elementare Bildung (Kindergarten, Volksschule) zu reformieren. Zu den Mitgliedern zählen u. a. die Caritas, die evangelische Diakonie, die Industriellenvereinigung, Pädagog/innen und Elternvertreter sowie weitere NGOs. „Wir wollen regelmäßig und laut für eine einzige Gruppe Partei ergreifen, nämlich für die Kinder, und damit unseren Beitrag leisten, dass jedes Kind in Österreich auf die

Bildungsreise mitgenommen wird“, betonte Plattform-Sprecher Daniel Landau. Auf den Kindergarten- und Volksschulbereich, der in der derzeitigen Bildungsdiskussion vernachlässigt werde, wolle man sich deshalb konzentrieren, weil bereits in frühen Jahren entscheidende Weichen für den Bildungserfolg oder -misserfolg gelegt werden. Der elementare Wert der frühkindlichen Ausbildung werde öffentlich zu wenig wahrgenommen und wertgeschätzt. Jedes Haus aber brauche ein gutes Fundament, betonte Landau.

Seelsorge von „Angesicht zu Angesicht“



Großes Interesse herrschte bei der Pastoraltagung am „Markt der Praxis“ der Jugendarbeit in Österreich. KIZ/HB

Jugendpastoral braucht „Zeit, Engagement und eine ausreichende personelle und finanzielle Ausstattung“. Das hat die Katholische Jugend im Anschluss an die Österreichische Pastoraltagung „Jugend geht ab“ unterstrichen. Sie kritisiert die in manchen österreichischen Diözesen vorgenommenen und geplanten Einsparungen im Jugendbereich. Vielmehr sei es notwendig, in diese Arbeit zu investieren, damit die für die Jugend so wichtige Seelsorge von „Angesicht zu Angesicht“ möglich ist. Jugendbischof Stephan Turnovsky (Wien) sprach sich für eine „selbstlose Glaubensverkündigung an Jugendlichen“ aus. Es gehe zuerst um die Jugendlichen als Menschen und um ihr Leben und nicht darum, sie kirchlich zu binden.

KFB ermuntert Frauen, in die PGRs zu gehen

Die Vorsitzende der Katholischen Frauenbewegung, Margit Hauff, ruft Frauen auf, sich für die Pfarrgemeinderatswahl am 18. März als Kandidatinnen zur Verfügung zu stellen. Dahinter stehe auch die Erfahrung in vielen Pfarren, dass es auf Grund der gestiegenen beruflichen und privaten Anforderungen schwieriger werde, Kandidat/innen zu finden. Hauff wies auch darauf hin, dass es dort, wo der Pfarrgemeinderat echte Gestaltungsmöglichkeiten und Leitungskompetenzen habe, leichter sei, Menschen zum Mit-tun zu bewegen. Mit 55 Prozent liegt derzeit der Frauenanteil in Pfarrgemeinderäten weit höher als in der Politik und Wirtschaft.



Margit Hauff, Vorsitzende der KFB-Ö, ruft Frauen auf, in die Pfarrgemeinderäte zu gehen und dort auch Aufgaben, die über das traditionelle „Frauenfeld“ hinausgehen, zu übernehmen. KIZA

Caritas: Finger weg von der Notstandshilfe

Vor den sozialen Folgen einer möglichen Kürzung der Notstandshilfe, die im Zuge des Sparpakets der Regierung diskutiert wird, hat Caritaspräsident Franz Küberl gewarnt. Eine derartige Maßnahme würde Menschen, die sich ohnehin schon in einer sehr schwierigen Lage befinden, „weiter weg vom Arbeitsmarkt und tiefer in die Armutsfalle stoßen. Das käme einem Armutsturbo gleich“, befürchtet Küberl. Statt der Kürzungen sollte Notstandshilfebeziehenden mehr Unterstützung für die Rückkehr in den Arbeitsmarkt angeboten werden. Notstandshilfe beziehen Langzeitarbeitslose nach Ende des Arbeitslosengeldanspruchs.



Die Kamillianer sind seit 40 Jahren in der Leprahilfe engagiert. KAMILLIANER

Projekt der Kamillianer zum Weltlepratag

Leprahilfe in Benin

Lepra ist heilbar. Trotzdem gibt es jährlich zwischen 220.000 und 260.000 Neuinfektionen. Derzeit leben etwa vier Millionen Menschen mit Behinderungen, die durch die Lepra verursacht wurden. Der Weltlepratag am 29. Jänner erinnert daran, dass in vielen Ländern der Welt Lepra zum Alltag gehört – etwa in Indien, in Brasilien und auch in Afrika. Der katholische Krankenpflegeorden der Kamillianer ist weltweit führend in der Leprabekämpfung, vor allem in Afrika und Asien. Im westafrikanischen Benin ist es durch den Kamillianerpater Christian Steunou mit Hilfe der „Kombinationstherapie“ gelungen, leprakranke Menschen zu heilen. Neben den Leprakranken kümmert sich Pater Steunou auch um Aidspatienten und jene, die an Buruli-Aussatz leiden, einem Geschwür, das den Menschen nicht weniger verstümmelt und entstellt als die Lepra, das schwere Schmerzen verursacht und die Betroffenen schon wegen des nahezu unerträglichen Körpergeruchs in die Isolation treibt. (Siehe Kopf der Woche)

► Spendenkonto Gesundheitsdienst der Kamillianer: PSK Wien 2482.200, BLZ 60000, Kennwort: Lepra

Ausbildung islamischer Theologen startet

Die Ausbildung islamischer Theologen in Deutschland hat begonnen. Die deutsche Wissenschaftsministerin Annette Schavan (CDU) eröffnete am 16. Jänner an der Universität Tübingen das landesweit erste Zentrum für Islamische Theologie. „Die Eröffnung bedeutet nicht nur einen wichtigen Schritt für den Forschungsstandort Deutschland, sondern ist auch Zeichen des Respekts vor dem Islam“, sagte die Ministerin. Zugleich werde deutlich, dass religiöse Vielfalt in Deutschland nicht als Bedrohung, sondern vielmehr als Bereicherung empfunden werde. Weitere Zentren entstehen in Osnabrück, Frankfurt und Erlangen.

Hrant-Dink-Mord: Kritik an Einzeltäter-Urteil

Das Urteil gegen die Mörder des armenischstämmigen Journalisten Hrant Dink in der Türkei ist auf breite Kritik gestoßen. Dink war am 19. Jänner 2007 von dem damals minderjährigen Rechtsradikalen Ogün Samast in Istanbul erschossen worden. Ein Jugendgericht verurteilte ihn im Vorjahr zu rund 23 Jahren Haft. Sein Komplize, der Rechtsextremist Yasin Hayal, wurde vergangene Woche zu einer lebenslangen Haftstrafe verurteilt. Der zweite Komplize, Erhan Tuncel, ist wegen eines anderen Vergehens zu zehn Jahren Haft verurteilt worden. Vom Vorwurf der Mitgliedschaft in einer terroristischen Vereinigung wurden sie aber freigesprochen.

WELTKIRCHE

■ **Vatikanische Museen.** Die Zahl der Besucher in den Vatikanischen Museen ist im Jahr 2011 deutlich gestiegen: Knapp 5,1 Millionen Personen verzeichneten die Museen des Kirchenstaates in den vergangenen zwölf Monaten, rund 500.000 mehr als im Vorjahr.

■ **Pakistan.** Nach dem offenbar widerrechtlichen Abriss eines Caritas-Zentrums, in dem obdachlose und benachteiligte Menschen, eine Mädchenschule und eine Kapelle untergebracht waren, halten die Proteste an.



■ **Zbignevs Stankevics**, Erzbischof von Riga, ist von der „Europäischen Bewegung Lettland“ und der Europäischen Kommission zum „Europäer des Jahres 2011“ gewählt worden. Er verstehe es, Menschen zu ermutigen und Schritte der sozialen Veränderung zu setzen. KIZ/A

IN KÜRZE

Schluss mit faulen Ausreden

In der kalten Jahreszeit haben viele Menschen keine Lust auf Bewegung, schon gar nicht draußen. Sport im Freien ist auch im Winter kein Problem, solange man ein paar Regeln beachtet.

■ **Nicht zu dick anziehen.**

Durch starkes Schwitzen kühlt der Körper leicht aus. Faustregel: Wer in den ersten Minuten des Trainings noch ein bisschen friert, ist richtig angezogen. Empfehlenswert ist atmungsaktive Funktionskleidung. Sie transportiert Nässe nach außen und trocknet schnell. Dazu Kopfbedeckung und Handschuhe.

■ **Ordentlich aufwärmen.**

Je kälter es ist, desto länger brauchen die Blutgefäße, um geweitet zu werden und die gesamte Muskulatur zu durchbluten.

■ **Richtig atmen.** Wenn es sehr frostig ist, werden Lungen vor der Kälte dadurch geschützt, dass man durch die Nase ein- und durch den Mund ausatmet. Darüber hinaus kann man den Mund mit einem Schal oder Tuch bedecken.

■ **Sicherheit.** Gerade im Winter ist ein rutschfester Laufschuh mit einem guten Profil wichtig. Reflektoren und Leuchtbänder schützen in der Dunkelheit. Eisige oder morastige Routen sowie finstere Wege meiden.

■ **Trinken.** Auch wenn man bei Kälte weniger Durst hat, verliert der Körper beim Training Flüssigkeit.

■ **Hautschutz.** Schmieren Sie Lippen, Gesicht und Hände regelmäßig mit fetthaltigen Cremes bzw. Salben ein.

■ **Richtige Ernährung.** Wintergemüse, Salat und Obst liefern Vitamine und Mineralstoffe.

■ **Alternativen.** Schwimmbad, Fitnessclub und Tennishalle haben geöffnet.

Die Zahl der älteren Menschen in Europa steigt stetig an

Bereicherung, nicht Belastung

Mit dem „Europäischen Jahr für aktives Altern und Solidarität zwischen den Generationen“ legt die Europäische Kommission 2012 den Fokus auf mehr Lebensqualität für alte Menschen und auf ein konfliktfreies Miteinander von Alt und Jung.

BRIGITTA HASCH

„Politische Debatten und mediale Berichterstattungen konzentrieren sich zu stark auf die negativen Auswirkungen und die finanziellen Herausforderungen des Alterns“, kritisiert die Rektorin des Oö. Diakoniewerks Christa Schrauf. Das führe dazu, dass alte Menschen als Belastung und Kostenfaktor für die jüngeren Generationen dargestellt werden, was unnötige Konflikte provoziert. „Darum sind wir über dieses Schwerpunktjahr sehr glücklich. Endlich rücken damit die positiven Seiten des Alters und der Dialog in den Mittelpunkt“, so Schrauf weiter.



Alt und Jung können voneinander lernen, einander zuhören und wertschätzen, helfen und beistehen. WALDHÄUSL

Sinnerfüllt alt werden. „Auch wenn es angenehm und schön ist, möglichst fit alt zu werden, stehen doch die inneren Werte, die Würde der Menschen und die aktive Teilhabe an der Gesellschaft im Mittelpunkt unserer Arbeit für alte Menschen“, betont Daniela Palk vom Kompetenzzentrum Altenhilfe der Diakonie. Auch bei pflegeabhängigen Menschen soll daher die aktive Lebensgestaltung den Alltag bestimmen, nicht der Pflegebedarf. Das Angebot dafür reicht von Unterstützung

zu Hause und Tageszentren über Wohn- und Pflegeheime bis zu den neuen Hausgemeinschaften. „Hier wird ein möglichst normales und angenehmes Leben wie zu Hause angeboten, allerdings unterstützt durch Pflegepersonal und sogenannte Alltagsmanager/innen“, erklärt Palk das Konzept. Besonders für demenzkranke Menschen bieten diese Hausgemeinschaften ein sicheres und dabei menschenwürdiges Leben.

Umdenken notwendig. Die Tatsache, dass Menschen immer älter werden, hat Auswirkungen in allen Lebensbereichen und erfordert vielfach ein massives Umdenken. Die Arbeitswelt von heute etwa nimmt noch viel zu wenig Rücksicht auf ältere Menschen. Anstatt ihre Erfahrungen zu schätzen, werden höhere Lohnkosten vorgeschoben, um sie auf das Pensionsgleis zu drängen. Auch die Teilhabe an der politischen, sozialen und kulturellen Gestaltung der Gesellschaft ist für viele ältere Menschen unbefriedigend und nicht in dem Ausmaß möglich, wie sie es sich wünschen. Wo es allerdings um mögliche neue Kunden und Kundinnen geht, hat die Wirtschaft die Generation der Alten schon längst entdeckt. Hier gibt es neben anderen auch viele positive Entwicklungen. Die Telekommunikation, Stichwort Senioren-Handy, eigens entwickelte Computer-Software, oder der Fremdenverkehr sind nur Beispiele.

Aktiv altern. Weit abseits vom Konsum sind ältere Menschen insbesondere im Bereich der Freiwilligenarbeit eine unverzichtbare Hilfe für viele Organisationen. Diese freiwillig engagiert Tätigen haben Bereiche gefunden, in denen sie in hohem Maß an der Gesellschaft teilnehmen und von ihr gebraucht werden. Viele von ihnen schenken ihre Zeit wiederum anderen Menschen im Alter und öffnen ihnen so „ein Fenster nach draußen“.

Umfragen zeigen Solidarität: Eine im April 2009 veröffentlichte europäische Umfrage widerlegt die Befürchtungen über ein negatives Meinungsbild gegenüber älteren Menschen. Die Aussage: „Ältere Menschen sind eher eine Belastung für die Gesellschaft“, wird von 88 % massiv verneint. 82 % der Befragten bestätigten, dass ältere Menschen in ihren ehrenamtlichen Tätigkeiten einen wesentlichen gesellschaftlichen Beitrag leisten. Dass die Erzeugung von Produkten und das Erbringen von Leistungen, die den Bedürfnissen älterer Menschen entsprechen, zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor werden, bestätigten 71 %.

Wer Visionen hat, braucht einen Pfarrgemeinderat

Wer Visionen hat, braucht keinen Arzt, sondern „nur“ Mitglied im Pfarrgemeinderat werden – und dann schauen, dass daraus Taten werden. So zumindest sieht es Herma Sutterlüty aus Egg im Bregenzerwald.

WOLFGANG ÖLZ

Herma Sutterlüty schätzt es, wenn eine Pfarre eine umsichtige und klare Organisation hat. Mindestens so wichtig ist ihr, dass es hier „Menschen mit Visionen gibt“ und diese auch die Möglichkeit haben, ihre Vorstellung in die Tat umzusetzen. Genau aus diesem Grund habe sie sich entschlossen, im PGR mitzugestalten. Wer Visionen habe, der brauche keinen Arzt, wie ein österreichischer Bundeskanzler einmal meinte, sondern „nur Mitglied in unserem Pfarrgemeinderat zu werden“, meint Sutterlüty. Natürlich schau die Realität oft etwas nüchterner aus, gesteht sie: „Wenngleich Visionen für uns richtungsweisend waren und sind, war es nicht immer ganz leicht, konkrete und realisierbare Schritte für die Umsetzung zu finden. Das Alltagsgeschäft des PGRs hat oft zu wenig Zeit dafür gelassen, Visionär/in zu bleiben!“ Wichtig ist dem Egger Pfarrgemeinderat, dass „das Entwickeln und Gestalten in den Ausschüssen und Arbeitskreisen durch regelmäßige Berichte in den PGR insgesamt einfließen kann.“ In all der Arbeit geht es Sutterlüty darum, „dass wir das zu tun versuchen, was wir im Pfarrgemeinderatsgebet beten: dem Evangelium Raum und Chance zu geben, dass es in unserer Pfarre leben und gelebt werden kann“.

Stützen und fördern. Ein großes Anliegen in der Pfarre Egg ist die Liturgie. Dabei ist Herma Sutterlüty „sehr wichtig, dass wir als Pfarrgemeinderat kein Liturgiekreis sind, sondern dass wir viel mehr all jene Mitarbeiter/innen und Gruppen stützen und unterstützen, die im Bereich von Liturgie mitdenken und mitgestalten: Eben weil wir als PGR keine Liturgieexperten sind, gehört(e) es zu unserem Lernprozess zu sehen, dass genau aus den Fachausschüssen wesentliche Impulse zur liturgischen Entwicklung kamen, und dass wir diese Impulse gut durchdachten, besprachen und nötigenfalls auch klare Aufträge und Unterstützung aussprachen.“ Als konkretes Beispiel bringt Frau Sutterlüty das Thema WortGottes-Feier: „Vier ausgebildete, qualifizierte und sehr engagierte Wortgottesdienstleiter sind Fachleute dafür, was es an



Schatzsuche. Vier Schlüssel brachten die Erstkommunionkinder der Pfarre Egg im Advent in die Kirche mit und nahmen die Gemeinde auf ihre Suche nach dem „Schatz Jesu“ mit. KZH. S.

Möglichkeiten der liturgischen Entwicklung gibt und was von alledem mit Sensibilität und Achtsamkeit in unserer Pfarre umgesetzt werden könnte. So macht(e) das Wortgottesdienstleitungsteam einerseits Vorschläge, die wir als Pfarrgemeinderat kennenlernten, uns damit auseinandersetzten und gegebenenfalls mit einem klaren Auftrag Rücken- deckung ausdrückten.“ Bei all dem ist es wichtig, dass möglichst alle eingebunden und gehört werden: „Nur ein Beispiel: Nicht jeder im PGR kann gleich gut damit umgehen,



Herma Sutterlüty ist Volksschuldirektorin und Gemeindebegleiterin. In der Pfarre Egg war sie Obfrau des Pfarrgemeinderates und ist jetzt im PGR-Vorstand.

dass Laien Gottesdienste leiten. So sind dazu notwendige bewusstenbildende Prozesse innerhalb des PGRs sehr wichtig.“

Tut gut. In Egg hat sich in den letzten 15 bis 20 Jahren eine liturgische Vielfalt entwickelt, „die dem Pfarleben guttut“ – von Vespere über Kreuzweg- und Dankandachten bis zu Totenwachen und Wortgottesfeiern an Werktagen; von speziellen liturgischen Feiern zu Silvester, Mariä Lichtmess, Advent- oder Fastenzeit zu einer Vielfalt an kindergerechten Gottesdienstformen. Eine Erkenntnis des stark gewachsenen Kinderliturgieteams ist es, „dass Kinder nicht ‚nur‘ die Zukunft sind, sondern Gegenwart sein müssen. Und dass sich das auch in der Feier unserer Gottesdienste ausdrücken muss.“

Verändern. Die Kraft für ihr pfarrliches Engagement bezieht Herma Sutterlüty aus dem Wort Gottes, als Religionslehrerin aber auch aus der Vertiefung mit den Schülern, wo sie erfahren darf, „dass Liturgie buchstäblich auch noch ein ‚heiliges Spiel‘ sein kann, das den Menschen Gott erahnen lässt.“ Die „Liturgiefestern“ sieht sie als Chance, „unsere Feierkultur neu zu entdecken.“ Anfangen tut sie dafür bei sich selbst. Dazu zitiert sie Mahatma Gandhi: „Sei Du selbst die Veränderung, die Du Dir wünschst für diese Welt.“

Glaube
Mitten
drin

Serie:
Teil 4 von 4



GESUNDHEIT

Prävention gegen Frühpensionen

Jede(r) Fünfte im arbeitsfähigen Alter leidet an psychischen Problemen. Diese erschreckend hohe Zahl ergab eine Untersuchung der OECD (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit) in zehn Ländern. Ein weiteres Ansteigen von Krankenständen und Frühpensionierungen ist zu befürchten.

Lage in Österreich besonders schlecht. Über 44 Prozent aller Personen, die arbeitsunfähig werden, leiden an psychischen Störungen. Univ.-Prof. Dr. Werner Schöny, Präsident von pro mente Austria, rät daher, „psychische Probleme ernst zu nehmen. Wenn man diese nicht rechtzeitig behandelt, kann es sein, dass Menschen jahrelang Krankenstände beanspruchen oder in Frühpension gehen.“ Weiters spricht er sich für Rehabilitations-Angebote nach psychischen Erkrankungen aus. Das käme dem Staat im Vergleich zu Langzeitkrankenständen und Frühpensionierungen deutlich billiger, so der Psychiater.



In Österreich leiden besonders viele Menschen an psychischen Erkrankungen. WALDHÄUSL

Reha-Angebote sind überlastet. Oberösterreich, Tirol, das Burgenland und Salzburg bieten psychiatrische Reha-Angebote auf hohem Niveau an. Jedoch sind diese Standorte stark überlastet, es kommt zu Wartezeiten bis zu sieben Monaten. Gerade in diesem Bereich ist jedoch eine schnelle Behandlung notwendig. Pro mente fordert daher einen raschen Ausbau der Angebote.



Die Muskatnuss ist der Kern der Muskatfrucht und zugleich Same der Muskatbäume. Den roten Samenmantel nennt man Macis. CHRISTIAN

BRANDSTÄTTER VERLAG (2)

Über traditionelle Gewürze, ihre Geschichte und ihre Verwendung

Eine Weltreise mit Gewürzen

Was wäre das Gulasch ohne Paprika, das Steak ohne Pfeffer, die Spaghetti ohne Oregano und süße Bäckereien ohne Vanille und Zimt? Eine Vielzahl von Gewürzen und Gewürzmischungen bestimmt den Geschmack unserer Speisen.

BRIGITTA HASCH

Längst stehen Salz und Pfeffer nicht mehr alleine im Gewürzregal, heimische Kräuter haben ebenso wie exotische Gewürze ihren Platz in der Küche erobert.

Araber hatten Gewürzmonopol. Die Geschichte vieler Gewürze ist eng mit dem Orient verbunden. Über mehr als 5000 Jahre kontrollierten die Araber den Gewürzhandel vom Vorderen Orient bis zum Mittelmeerraum. Aus China, Indien, Indonesien und Sri Lanka kamen Kamel- und Eselkarawanen mit den begehrten Gütern wie Kardamon, Zimt, Kurkuma, Weihrauch und Pfeffer. Arabische Händler übernahmen die Ware und verkauften sie mit hohem Aufschlag nach Europa. Erst mit den Reisen von Marco Polo war es mit der arabischen Vorherrschaft über den Gewürzhandel vorbei. Venezianer, Genuesen und später große Handelshäuser in den Hansestädten belieferten ab nun Europa mit den begehrten Gewürzen und verdienten daran eine Menge Geld. Wie viel Leid die Habgier der Kolonialmächte nach noch höherem Profit anrichtete, ist bekannt. Umso mehr sollten wir heute beim Kauf auf fair produzierte und gehandelte Ware achten.

Alle Gewürze verfügbar. Heute erscheint es ganz selbstverständlich, dass Gewürze aus aller Menschen Länder zu kaufen sind. Dennoch haben sie besonders die regionalen Küchen ihrer Herkunftsländer entscheidend geprägt. Beginnend mit dem typisch ungarischen

Paprika reist der Autor des Buches „In 80 Gewürzen um die Welt“ über Russland nach Japan, weiter nach China, Indien, auf den australischen Kontinent, nach Südamerika, in die USA und zurück nach Europa – immer auf den Spuren von Gewürzen. Zu jeder der 80 Stationen erzählt Gerd Wolfgang Sievers die Kulturgeschichte, gibt hilfreiche Tipps und verrät köstliche Rezepte.

Der Paprika ist kein Ungar. Wirklich geklärt ist die Herkunft des Paprika nicht. Fest steht lediglich, dass die ersten Pflanzen im 16. Jahrhundert nach Ungarn kamen, wahrscheinlich mit den Türken, die damals das Land besetzten. Seine weite Verbreitung verdankt der Paprika allerdings Napoleon, der während der napoleonischen Kriege eine Kontinentalsperre verhängte. So wurde er in den Küchen der Ersatz für Pfeffer.

Griechenland ist Heimat der Petersilie. Schon Homer kannte die Pflanze „sélión“, die Wildform der Petersilie. Die kultivierte Pflanze, kraus oder glatt, ist sprichwörtlich das Universalgewürz auf der gesamten Nordhalbkugel der Erde. Ob als Garnitur zum Wiener Schnitzel, im Bund Suppengrün oder im Semmelknödel – die Petersilie ist nicht mehr wegzudenken. Man schätzt die Jahresproduktion auf viele zehntausend Tonnen!



In 80 Gewürzen um die Welt.

Das Handbuch der Gewürze mit Rezepten und Kulturgeschichten von Gerd Wolfgang Sievers, Erwin Kotányi (Hg.), Christian Brandstätter Verlag, Wien 2011, 29,90 Euro, ISBN 978-3-85033-573-7.

Spanien

Auf den Spuren großer Heiliger

Termin: 19. - 26. März 2012

Barcelona – Loyola – Javier – Avila – Madrid

Erleben Sie auf dieser besonderen Reise den Charme von Barcelona, Loyola, Javier, Avila oder Madrid. Tauchen Sie ein in das mediterrane Leben, die Schönheit der Natur, alles umweht von Geschichte und vom Duft der Kräuter Spaniens. Begleitet werden Sie von zwei Kennern dieser sonnigen Region: KirchenBlatt-Reise mit Reinhold Ettl SJ und Pfr. Eugen Giselbrecht..

Das Programm im Überblick

1. Tag/MO 19.3. Vorarlberg – Barcelona
2. Tag/DI 20.3. Montserrat – Manresa - Lleida
3. Tag/MI 21.3. Zaragoza – Javier
4. Tag/DO 22.3. Loyola – Azpeitia
5. Tag/FR 23.3. Salamanca
6. Tag/SA 24.3. Salamanca - Avila
7. Tag/SA 25.3. El Escorial – Madrid
8. Tag/SO 26.3. Madrid – Vorarlberg

Das Detailprogramm können Sie kostenlos und unverbindlich unter T 05522 3485-211 anfordern. Sie finden es auch unter www.kirchenblatt.at

Diese Reise wird in Zusammenarbeit mit Nachbar Reisen, Feldkirch, durchgeführt.

Information und Anmeldung:

Moritz Kopf

T 05522 3485-211 oder per Mail:

kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at

Großes Leistungspaket

- Transfer Vorarlberg – Zürich – Vorarlberg
- Linienflüge mit SWISS Zürich-Barcelona/Madrid-Zürich
- Flughafensteuern und Sicherheitsgebühren (Stand 11/11 – Änderungen vorbehalten)
- 7 x Übernachtung/Frühstück in Hotels der 3*/4*-Kategorie (Ausnahme Azpeitia = 2*-Hotel Loiola)
- 6 x Abendessen - Alle Zimmer mit Dusche, WC
- Transfers, Rundreise und Besichtigungen lt. Programm mit örtlichem Komfortbus - Etwaige Eintrittsgebühren
- örtliche Reiseleitung für Besichtigung El Escorial
- Reiseleitung/Führung ab/bis Vorarlberg: Reinhold Ettl SJ
- Reisebegleitung: Pfr. Eugen Giselbrecht
- Ausführliche Reiseunterlagen

Pauschalpreis: € 1.495,-

Buchbar bis 8. Februar 2012

Extras: EZ + € 200,-

MONDIAL Reiseschutz mit Storno Classic: € 63,-

Sichern Sie sich jetzt noch Rest-Plätze!

Die KirchenBlatt-Reisen 2012 werden durchgeführt in Zusammenarbeit mit:



Neue „biblia pauperum“

Gerhard Winkler ist akademischer Maler, und schenkt dem Franziskanerkloster in Bezau zur Renovierung eine bemerkenswerte Serie von Bildern zu den Werken der Barmherzigkeit. Im KirchenBlattgespräch sagt er, worum es ihm dabei in künstlerischer und christlicher Hinsicht geht. Eine Publikation mit überzeugend aktuellen Meditationen zum Thema von Dompfarrer und KirchenBlatt-Herausgeber Rudolf Bischof ist in Vorbereitung. DAS GESPRÄCH FÜHRTE WOLFGANG ÖLZ

Der Künstler sieht „sein“ Thema, die Barmherzigkeit, nicht nur in den verschiedensten Religionen, sondern ganz signifikant in der Bibel vertreten. Die Barmherzigkeit ist für ihn ein ganz zentrales Anliegen christlichen Denkens, natürlich auch gekoppelt mit der Frage nach der Gerechtigkeit, denn „tief in unserem Inneren herrscht ein großes und universelles Sehnen nach Gerechtigkeit“. Er sagt: „Ich persönlich meine, wenn es gelingt dieses Thema Barmherzigkeit vielen Menschen bewusst zu machen, und auch zu zeigen, dass viele auf dem richtigen Weg sind, dann macht diese meine Arbeit sicher einen Sinn.“

Ein Weg in die Zukunft. Der pensionierte Professor für Bildnerische Erziehung am Bundesgymnasium Dornbirn sieht sich zwar nicht als vergleichenden Religionswissenschaftler oder Theologe, aber er gibt doch eine gültige Zusammenschau, wie die Barmherzigkeit in sämtlichen Weltreligionen an zentraler Stelle vorkommt: „Der historische Jesus lehrte, dass Gott barmherzig ist und legt damit den Grundstein für die Lehre von Gott als die Liebe. In der jüdischen Tradition ist ‚Barmherzigkeit‘ der geheime Name Gottes. Im Koran ist es der bevorzugte Name Allahs. Auch in den buddhistischen Lehren hat das Mitgefühl eine wesentliche Bedeutung.“ Nachsatz: „Ich glaube auch, dass letztlich das Thema Barmherzigkeit ein Weg in die Zukunft sein kann, um einigermaßen gedeihlich miteinander auszukommen und zu leben.“ Konkret handelt es sich um die zweimal sieben Werke der Barmherzigkeit. Ausgangspunkt ist der barmherzige Jesus, der auf dem Hauptbild der Kapelle dargestellt ist. Die Arbeiten von Gerhard Winkler dienen als Vorhang, der Hauptkirche

und Kapelle, je nach Bedarf abtrennt, je nach liturgischer Notwendigkeit. Es sind Tücher, auf gezwirntem Leinen mit nicht vergilbender Ölfarbe gemalt und dieses gezwirnte Leinen ist, beidseitig sichtbar, in große Bronzebögen eingespannt. Das Ganze ist wie zwei Tore gestaltet, durch die man durchgehen kann, die man aber auch noch weiter öffnen kann. So stellen sie eigentlich den Weg bzw. die Tür zur Barmherzigkeit dar, auf der linken Seite die sieben Werke der leiblichen Barmherzigkeit und auf der rechten Seite die sieben Werke der geistigen Barmherzigkeit. Die leiblichen Werke der Barmherzigkeit wurden als zentrales Anliegen der Verkündigung immer wieder gemalt, in Vorarlberg gibt es dafür ein schönes Beispiel in der Damülser Nikolauskirche, wo die Fresken an der Südwand der Kirche dieses Thema zeigen.

Die Mitmenschlichkeit ist gefordert. Gerhard Winkler interessiert sich dagegen vor allem auch für die geistigen Werke der Barmherzigkeit: „Während die leiblichen Werke der Barmherzigkeit sehr stark von unserer sozialen Gesetzgebung abgedeckt werden können, ist für die geistigen Werke der Barmherzigkeit die Mitmenschlichkeit gefordert. Zur Bekämpfung von Mobbing oder zur Linderung der starken Vereinsamung reicht die Gesetzgebung nicht aus, da ist der Mitmensch gefordert: „Diese Forderung aufzustellen und bewusst zu leben ist für mich bei dieser Arbeit das ganz Spannende und Auftraggebende“. Künstlerisch gesehen haben diese gemalten Werke der Barmherzigkeit zum Teil den „Aufforderungscharakter von Verkehrszeichen“. Da kann der Professor in Ruhe den alten Lehrer in sich nicht verleugnen, denn „so sollen



Dieser Entwurf zeigt links die sieben leiblichen und rechts die sieben geistigen Werke der Barmherzigkeit. ÖLZ

ZUR SACHE

Aktuelle Bezüge

Ein Buch mit der Interpretation der 14 Bilder durch Dompfarrer Rudolf Bischof, einem Vorwort von Bischof emeritus Elmar Fischer und einem geschichtlichen Abriss zum Kloster Bezau von Ferdinand Kohler sowie einem Meditationsfolder wird anlässlich der Klosterrenovierung im April 2012 erscheinen. Jakob Rüscher leitet die Umsetzung des Projektes vor Ort gemeinsam mit einem Komitee, das eigens für die Renovierung in Bezau gegründet wurde.

Alle fünf Sekunden stirbt ein Kind vor Hunger.

Wirklich bemerkenswert sind auch die Texte, die Dompfarrer Bischof zu den sieben leiblichen und den sieben geistigen Werken der Barmherzigkeit verfasst hat, spirituelle Erfahrung und sprachliche Präzision verbinden sich hier mit aktuellen Bezügen zu Gebeten, die in die Tiefe Gottes selbst hineinführen. Ein Beispiel: „Die Hungrigen speisen: Alle fünf Sekunden stirbt ein Kind vor Hunger. Wie schrecklich. Sie alle warten hungrig auf Hilfe. Aber es gibt auch den Hunger nach Liebe (...) Jedes gute Wort ist wie Brot (...) Hast Du heute schon dein Brot geteilt? Die drei Schalen auf dem Bild warten darauf, dass etwas in sie fällt (Im Entwurf Bild links oben).“

möglichst viele Leute dazu kommen, diese christliche Forderung nach der Barmherzigkeit noch bewusster zu leben.“ Barmherzigkeit gilt dem Künstler als christliche Grundhaltung, wobei auch die dazu notwendige Forderung nach Gerechtigkeit Zorn aufkommen lassen kann. Es gibt eben einen Moment, „wo man keine Abstriche machen sollte, wo man den Mund aufmachen und sagen muss, was nicht in Ordnung ist und wo alternative Wege beschriftet werden müssen.“

Wo stehe ich selbst? Die Bitte des Künstlers ist es, die Bilder eingehend zu betrachten, und dazu die Texte von Dompfarrer Rudolf Bischof zur Hand zu nehmen, die „sehr klug und zukunftsweisend geschrieben sind“,

und sich selbst zu hinterfragen, wo stehe ich selber bei den Forderungen nach Gerechtigkeit und Barmherzigkeit.“

Reiche Tradition nutzen. Der Künstler Gerhard Winkler hofft für die Zukunft, dass in der Verkündigung wieder vermehrt auf die Bedeutung des Bildes geachtet wird. Denn das Bild rückt heute viel stärker in unser Bewusstsein als wir gemeinhin annehmen: „Wenn wir bedenken, welch gewaltige Wirkung das Bild in der Werbung heute hat, sei es in den Printmedien, aber auch im ganzen digitalen Bereich, dann ist es schade, dass die Kirche sich von der Bedeutung des Bildes im öffentlichen Raum weitgehendst verabschiedet hat. Dabei gäbe es doch diese uralte

christliche Bildtradition, die schon in der Romanik mit der „biblia pauperum“, der Bibel für die Armen, versucht hat, Menschen das Heilsgeschehen und die Heilswirklichkeiten nahezubringen.“

Viel Gutes gespürt. Professor Winkler freut sich darüber, dass ihm mit dem Bewusstmachen und Sichtbarmachen der christlichen Forderung nach Barmherzigkeit und Gerechtigkeit deutlich geworden ist, „wie viele unserer Mitmenschen sich täglich auf diesem Weg bemühen und Hervorragendes leisten, und sich in wirklichem Ehrgeiz und wirklichem Bemühen tagtäglich in christlichem Geist um unsere Gesellschaft und Gemeinschaft bemühen.“

SONNTAG, 29. JÄNNER

9.30 Uhr: Evangelischer Gottesdienst (Religion)

Aus der Evangelischen Friedenskirche Sanssouci in Potsdam, mit Superintendent Joachim Zehner. **ZDF**

12.30 Uhr: Orientierung (Religion)

Geplant: Zur Seligsprechung Hildegard Burjan; Wie Franz Grandits in Burkina Faso hilft; Heilige Messe neu denken? – Anregungen von Adolf Holl, Hermann Nitsch, Toni Faber u.a. (Wh So 18.40, ORF III). **ORF 2**

15.00 Uhr: Seligsprechung Hildegard Burjan aus dem Wiener Stephansdom (Religion). **ORF III**

18.25 Uhr: Österreich-Bild – Junge Ideen für alte Menschen (Reihe). **ORF 2**

20.15 Uhr: ORF 2/ARD Tatort (Krimireihe) **ZDF** Rosamunde Pilcher: Und plötzlich war es Liebe (Melodram)

21.35 Uhr: Valerie (Spielfilm, D 2006)

Mit Agata Buzek, David Striesow u.a. – Regie: Birgit Möller – Ein wunderbar lakonisch inszenierter, in der Hauptrolle überzeugend gespielter Film, der ein entlarvendendes Gesellschaftsbild skizziert. **3sat**

MONTAG, 30. JÄNNER

20.15 Uhr: ORF 2 Die Millionenshow

21.00 Uhr: L.A. Confidential (Spielfilm, USA 1997)

Mit Kevin Spacey, Russell Crowe u.a. – Regie: Curtis Hanson – Handwerklich exzellent gestaltet und inhaltlich

hochdifferenziert, ist der Film ein interessantes Kunstwerk. **arte**

22.45 Uhr: Die Story im Ersten – Irak: Das Erbe der Amerikaner (Bericht). **ARD**

DIENSTAG, 31. JÄNNER

20.15 Uhr: ORFeins Schnell ermittelt (Krimireihe) **ORF 2** Bürgerforum: Zur Kassa, bitte – wer zahlt drauf? **ZDF** Der Spion, den ich liebte: Die unheimliche Macht der Geheimdienste (Doku)

21.45 Uhr: Des Hauses Hüterin (Spielfilm, GB 2007)

Mit Penelope Wilton, Daniel Mays u.a. – Regie: Tim Fywell – Psychologisch ausgereifter, hintergründiger Psychothriller. **BR**

22.30 Uhr: kreuz & quer spezial – Lourdes (Spielfilm, A/F/D 2009)

Mit Sylvie Testud, Léa Seydoux u.a. – Regie: Jessica Hausner – Streng komponiert, hervorragend gespielt, wirft der Film einen distanzierten Blick auf das Geschehen am Wallfahrtsort ohne Gefühle, Gläubigkeit der Menschen und die Ernsthaftigkeit der Sinn- und Heilsuche zu diskreditieren (Wh Mi 20.15, ORF III). **ORF 2**

MITTWOCH, 1. FEBRUAR

20.15 Uhr: Die Schatten, die dich holen (Fernsehfilm, A/D 2009)

Mit Aglaia Szyszkowitz, Mavie Hörbiger, Bernhard Schir u.a. – Regie: Robert Dornhelm – Gut besetzter (Fernseh-)Thriller mit beinahe klassischer Figurenkonstellation. **ARD**

20.15 Uhr: Der Sturm (Spielfilm, D/DK/NL 2009)



ORF/THALIA-FILM

Freitag, 3.2., 20.15 Uhr: Wohin und zurück (1): An uns glaubt Gott nicht mehr (Spielfilm, A/CH/D 1982)

Mit Johannes Silber Schneider, Armin Müller-Stahl u.a. – Unter dem Sammeltitle „Ausgestoßen“ steht die ganz ausgezeichnete, sehenswerte Emigrantentriologie, in die Autor Georg S. Troller viel Autobiographisches einfließen lässt und die Axel Corti wunderbar umsetzt. **ORF III**

Mit Kerry Fox, Anamaria Marinca, Rolf Lassgård u.a. – Regie: Hans-Christian Schmid – Eindrucksvolle Hauptdarstellerinnen in einem um Authentizität bemühten Politthriller, für dessen überzeugende Inszenierung es schon Preise gab. **arte**

20.15 Uhr: ORF 2 Tsunami – Ein Leben danach (Spielfilm) **ZDF** Die Quizshow mit Jörg Pilawa

DONNERSTAG, 2. FEBRUAR

20.15 Uhr: Insel aus einer anderen Zeit (Dokumentation)

Der Film nimmt mit auf eine Reise durch Kuba und zeigt die Lebensrealität der Menschen dort. **3sat**

20.15 Uhr: ORF 2 Der Bergdoktor (Serie)

21.40 Uhr: Im Brennpunkt – Das Erbe des Bürgerkrieges (Reportage)

Die Sendung begleitet zwei junge Journalistinnen nach Osttimor und Guatemala, schaut ihnen bei ihrer Arbeit über die Schulter und lässt sie erzählen, wie sie die Situation vor Ort einschätzen. **ORF III**

FREITAG, 3. FEBRUAR

20.15 Uhr: Auf Grund gelaufen (Fernsehfilm, F 2011)

Mit Jean-François Stévenin, Hélène Noguerra u.a. – Regie: Jean-Christophe Delpias – Umwelt-Thriller um groß angelegte Ölschiebereien, der die Profitgier internationaler Konzerne mit Engagement anprangert. **arte**

20.15 Uhr: ORFeins Im Brautkleid durch Afrika (Spielfilm) **ORF 2/ZDF** Der Staatsanwalt (Krimireihe) **ARD** Zum Kuckuck mit der Liebe (Spielfilm)

21.00 Uhr: makro – Plan B für Europa (Magazin)

250.000 Pfund Preisgeld lobt ein britischer Lord für die beste Idee aus, wie Staaten aus dem Euro aussteigen können. In den Hauptstädten Europas dagegen feilt man an den Plänen zur Rettung des Euro. **3sat**

SAMSTAG, 4. FEBRUAR

20.15 Uhr: Trauzeuge gesucht (Spielfilm, USA 2009)

Mit Paul Rudd, Jason Segel, u.a. – Regie: John Hamburg – Die Komödie begleitet ihre Hauptfigur durch einen amüsant inszenierten Parcours voller Fettnäpfchen und reflektiert am Rande männliche Rollenbilder. **Pro7**

radiophon

So 6.05 Uhr, Mo–Sa 5.40 Uhr:

Morgengedanken. Msgr. Ernst

Pöschl, Bgld. **ÖR**

Zwischenruf ... von Superintendentin Luise Müller (Innsbruck). So 6.55, **Ö1**

Erfüllte Zeit. „Jesus in der Synagoge von Kafarnaum“ (Mk 1,21-28). So 7.05, **Ö1**

Motive – Glauben und Zweifel.

„Mit Spannung leben“ – Zur Seligsprechung Hildegard Burjans. So 19.04, **Ö1**

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, **Ö3**

Gedanken für den Tag. „Die Überwindung der Ich-Einsamkeit“ – Gedanken zum 130. Geburtstag des Philosophen Ferdinand Ebner. Von Walter Methlagl. Mo–Sa 6.57, **Ö1**

Religion aktuell. Mo/Mi–Fr 18.55, **Ö1**

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.00, **Ö1**

Logos – Theologie und Leben.

„Gott 9.0“ – Wohin sich die Gesellschaft spirituell entwickeln könnte. Sa 19.04, **Ö1**

So 10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst.

Aus dem Dom zu Salzburg. – „Klar sein im Gedanken“ überschreibt Zelebrant Matthäus Appesbacher seine Predigt in der er dem Evangelium Markus (1,21-28) folgend meint: Wer sich auf Jesus einlässt, der wird befreit von den Kräften, die ihn hin und her zerrren und ganz und gar bestimmen wollen. **ÖR**

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Mehr Gewinnchancen mit 4-Tipp-Schein

► **Zahlenlotto „1-90“, Österreichs traditionellstes Glücksspiel, zeigt sich ab sofort in neuem Gewand: Die beiden unteren Einsatzklassen wurden auf 1 Euro bzw. 2 Euro verändert, und der 4-Tipp-Schein bietet mehr Gewinnchancen. Auch werden nun zwei Wochen lang alle Gewinne verdoppelt.** Erstmals ab der Ziehung vom Dienstag, dem 24. Jänner 2012 präsentiert sich Zahlenlotto 1-90 leicht modifiziert. Auffälligstes Merkmal ist der neue 4-Tipp-Schein. Vier Tipps pro Wertschein, das heißt auch mehr Gewinnchancen. Darüber hinaus haben sich die beiden unteren Einsatzklassen verändert. Und zwar der Mindesteinsatz von 0,75 Euro auf 1 Euro, die bisherige 1,50-Euro-Einsatzklasse auf 2 Euro. Da die Gewinnfaktoren gleich bleiben, bedeutet dies im Gewinnfall dann auch höhere Gewinne.

► Zudem werden in den nächsten beiden Wochen, also bei den Ziehungen von Dienstag, dem 24. Jänner, bis Samstag, dem 4. Februar 2012 die Gewinne aller Spielarten um 100 Prozent erhöht.

TERMINE

► **Eheseminar „Wir trauen uns“.** Unter der Leitung von Monika und Albert Feldkircher wird an spannenden Themen rund um die Ehe gearbeitet. Kursbeitrag: € 60,-/ Paar
Anmeldungen: Pfarre Alberschwende, T 05579 4223
Sa 28. Jänner, 9 bis 18 Uhr, Pfarrheim, Alberschwende.

► **Kantorenabend „Aschermittwoch - Osternacht“.** Unterschiedliche Gestaltungsmöglichkeiten - vom Bußgottesdienst am Aschermittwoch bis zum wichtigsten Gottesdienst des Jahres, der Osternacht - sollen an diesem Abend vorgestellt und ausprobiert werden. Mit Referent Andreas Peterl.
Keine Anmeldung notwendig.
Mo 30. Jänner, 19 bis 22 Uhr, Diözesanhaus-Saal, Feldkirch.

► **Tatort Internet - Cybermobbing unter Kids.** Veranstaltungsreihe mit Dr. Catarina Katzer. Eintritt frei, Anmeldung empfohlen: www.kinderdorf.cc, T 05574 4992 63, E a.pfanner@voki.at,
Mi 1. Februar, 20 Uhr, Vorarlberger Kinderdorf, Kronhalde Bregenz.

► **Gordos - Die Gewichtigen.** Komödiantisches Drama um vier Dicke, die abnehmen wollen. Spanien 2010, 110 min, span. O.m.U.
Karten: T 05572 21973, www.fkc.at
Mi 1. Februar, 21.30 Uhr,
Do 2. Februar, 19.30 Uhr, Cinema 2000, Dornbirn.

► **Mariä Lichtmess - Tag des geweihten Lebens.** Mit Kerzenweihe und Festmesse, anschließend Lichtprozession durch den Kreuzgang und Eucharistische Anbetung bei Kerzenlicht bis 20 Uhr.
Do 2. Februar, 18 Uhr, St. Josefskloster in Lauterach.

► **Vortrag - Wider die Irrtümer über die Jugend.** Ein korrigierender Dialog mit dem Jugendkulturforscher Klaus Farin über Jugendthemen, der einen individuellen und ehrlichen Blick hinter die Kulissen bzw. Szenen der Jugend gibt.
Info: www.farin.jugendkulturen.de
Do 2. Februar, 18 bis 20 Uhr, Cafeteria VORWORT der FHV Bibliothek, Dornbirn.

► **Zeit und Raum für trauernde Menschen.** Die Hospizbewegung Vorarlberg bietet in verschiedenen Gemeinden im Rahmen eines offenen Frühstücks Trauercafés an. Jeden ersten Samstag im Monat.
Infos: Christine Palm, T 05522 200 1152, E hospiz.trauer@caritas.at
Sa 4. Februar, 9.30 bis 11.30 Uhr, Pfarrzentrum Rohrbach.
14.30 bis 17 Uhr, Pfarrheim Lochau
14 bis 16 Uhr, Pfarrsaal Egg
19.30 bis 11.30 Uhr, Pfarrhaus Feldkirch-Nofels, jeden zweiten Samstag im Monat.

In St. Arbogast ist Lachen angesagt

Clowntag für die ganze Familie

Lachen ist ja bekanntlich gesund und um die ganze Familie gesund zu halten, veranstaltet die **Katholische Jugend und Jung-schar Vorarlberg** für sie einen Clowntag.

Ein Tag mit allem was zum Leben eines Zirkuskünstlers gehört, erwartet die Besucher des Clowntags: Ballonbasteln, Clown-Schminken, Akrobatik auf Stelzen oder Einrad sowie Jonglieren stehen dabei auf dem Plan. Kirchenclown Mr. Kläuschen und die Clownlehrlinge der KJ sorgen für Unterhaltung. Gemeinsam mit Jugendseelsorger Dominik Toplek bringen dann alle ihre Gaben zum Gottesdienst. Nach einem feinen Mittagessen weihen die Clowns die Besu-



Die Clowns der 3Nasen geben Einblick in ihr Können. 3NASEN

cher/innen in ihre Kunst ein. Kosten: Kein Kursbeitrag, Mittagessen € 12,60,- für Erwachsene; für Kinder Staffelpreise. Anmeldung: Bildungshaus St. Arbogast, E arbogast@kath-kirche-vorarlberg.at, T 05523 62501

► **So 29. Jänner 2012, 9.30 bis 15.30 Uhr**, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

TIPPS DER REDAKTION



► **Hoffnung in stürmischen Zeiten.** Eine Atempause zum Beginn der Fastenzeit mit Pfr. Erich Baldauf und der Apostelgeschichte in den Kapiteln 27 und 28, in denen erzählt wird, was zur Hoffnung wird. Kosten: Kursbeitrag € 19,-/ Vollpension € 66,-
Anmeldung: E arbogast@kath-kirche-vorarlberg.at, T 05523 6250128,
Fr 24. Februar, 18.15 Uhr bis Sa 25. Februar, 17 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

► **Bunter Abend.** Unter dem Motto „Bsundrige Lüt us Brederis“ zeigen Künstler/innen wie Franziska Brunner, Berni Stenek und Hubert Tschüscher ihr Können. Auch musikalisch wird mit dem Frauenchor imPuls, Werner Nardin und Karlheinz Nasswetter einiges geboten. Eintritt inkl. Buffet: € 7,-
Sa 4. Februar, 20 Uhr, Bresner-saal, Brederis.



► **Der Liebe auf der Spur.** Marriage Encounter - Ein Wochenende für die Beziehung, das Gelegenheit bietet, im vertrauensvollen Paargespräch die gegenseitige Beziehung zu vertiefen. Ein Team gibt dazu Anregungen und Impulse.
Anmeldung: Irmi und Rainer Heinzle, www.marriage-encounter.at, T 0664 128 32 85,
Fr 23. März bis So 25. März, Bildungshaus Batschuns.

► **Meditation.** Bei den Schwestern der hl. Klara in Bregenz. Einführungskurs zum kontemplativen Gebet in der Fastenzeit für eine bedeutsame innere Wahrnehmung.
Kosten: Freiwillige Spenden
Anmeldung: T 05574 48532,
E klara_schwestern@aon.at
Mi 29. Februar bis 28. März, jeweils mittwochs, 19.30 bis 21.30 Uhr, Klosterkapelle, Schwestern der hl. Klara, Kapuzinerkloster Bregenz.

Der Würde verpflichtet.

Ethik & Umwelt Krematorium Hohenems



Informieren Sie sich persönlich über den Ablauf einer Feuerbestattung.
Termin auf Anfrage:

Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

BEZAHLTE ANZEIGE

TERMINE

► **Bibliodramatag „Neue Wege gehen“.** Zur ganzheitlichen Erfahrung der „Ich bin Wortbilder“. Unter der Leitung der Theologin und Psychotherapeutin, Prof. Dr. Agnes Juen.
Anmeldung: Marianne Springer, E marianne.springer@kath-kirche-vorarlberg.at, T 05522 3485 205
Sa 4. Februar, 9.30 bis 16 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

► **Taizé Gebet.** Jeweils jeden ersten Montag im Monat.
Info: T 05572 22869
Mo 6. Februar, 19.15 Uhr, Meditationsraum, 4. Stock, Kolpinghaus Dornbirn.

► **Vortragsreihe „Pfleger im Gespräch“.** Zum Thema „Diabetes mellitus Typ 2 – Was im Umgang mit dieser Erkrankung beachtet werden soll“, mit Referentin Ruth Giesinger.
Eintritt: € 5,- / Person
Info: T 05574 487870
Di 7. Februar, 19.30 bis 21.30 Uhr, IAP Sozialzentrum an der Lutz, Ludesch.

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Bischöfliches Ordinariat - Msgr. Rudolf Bischof. Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner
Marketing: MMag. Moritz Kopf DW 211
Abo-Verwaltung: Isabell Burtscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-6.
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Hans Baumgartner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer. Marketing: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA
E-Mail: koopred@kirchenzeitung.at
Jahresabo: Euro 37,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
Art Copyright VBK Wien
Druck: Vorarlberger Medienhaus, Schwarzach

NAMENSTAG



Brigitte Rosani (Hohenems),
Angestellte, „die Kräftige“

Hoffnung gibt mir ... meine Enkeltochter „Miara“.

Besonders liegt mir am Herzen ... dass es friedlich „zugeht“ auf der Welt, wir nicht so viele Barrieren „durch Worte“ aufbauen, sondern versuchen, wirklich zu kommunizieren.

Diese Frau aus der Bibel spricht mich an ... Rut - ihr „Gottvertrauen“ begeistert mich.

Diese Person inspiriert mich heute ... Zaz, sie erobert mit Chansons die Herzen.

Ich fühle mich Gott am nächsten ... wenn ich in der Natur bin.

Zuletzt gelacht habe ich ... mit einer neuen Freundin habe ich wieder gelernt, „täglich“ zu lachen.

Die hl. Brigida, geb. um 453, trat im Alter von 14 Jahren ins Kloster Meath ein, gründete mehrere Klöster, darunter als bedeutendstes Kildare (= Eichenkirche), wo sie bis zu ihrem Tod 523 als Vorsteherin lebte. ANGELIKA HEINZLE

Namenstagskalender

▶26.1. Timotheus ▶27.1. Angela Merici ▶28.1. Thomas v. Aquin
▶29.1. Valerian ▶30.1. Martina
▶31.1. Johannes Bosco
▶1.2. Brigida L 2 Sam 24,2.9-17
E Mk 6, 1b-6

HUMOR

Auf der Straße: „Entschuldigen Sie, wie komme ich am besten ins Museum?“ - „Lassen Sie sich ausstopfen!“

KOPF DER WOCHE: KAMILLIANERPATER CHRISTIAN STEUNOU

Ein Pater mit Herz und Idealen

Seit 40 Jahren ist Kamillianerpater Christian Steunou als Missionar im westafrikanischen Benin im Einsatz. Dort kümmert sich der gebürtige Franzose vor allem um Lepra- und Aidskranke, um jene, die an Buruli-Aussatz leiden, und um die Förderung der Frauen.

SUSANNE HUBER

Christian Steunou hat sich vollkommen dem Dienst an den Kranken verschrieben – ganz im Sinne des Kamillianerordens, in den der diplomierte Krankenpfleger 1961 in Frankreich eintrat. Als Missionar ging es für ihn 1972 nach Benin in Westafrika. Im Dorf Dogbo an der Grenze zu Togo

KAMILLIANER



„Wichtigstes Ziel war, die Leprakranken aus ihrer Isolation zu holen, in die sie gezwungen wurden. So habe ich versucht, ihnen ihre Würde zurückzugeben.“

PATER CHRISTIAN STEUNOU

baute er gemeinsam mit Pater Bernard Moegele ein Krankenhaus mit 150 Betten auf. In dieser Zeit hat er die ersten Fälle von Lepra und Buruli-Aussatz gepflegt. Um sich den Kranken noch besser widmen zu können, absolvierte Pater Christian in Folge eine dreijährige Lepra-Spezialausbildung in Paris.

Weitsicht. Wieder in Benin, hat der Franzose 1987 die Leitung des Lepradorfs „St. Joseph von Davougon“ übernommen. Seither ist die Lepra dort stark zurückgegangen. „Pater Christians Station ist zum Pilotprojekt der Weltgesundheitsorganisation erklärt worden“, erzählt Enzo Caruso. Der Krankenpfleger aus Wien, der gemeinsam mit seiner Frau von 1991 bis 1994 in Benin war, hat Pater Christian Steunou vor Ort unterstützt. „Für mich ist er ein Missionar mit Herz, Idealen und Weitsicht. Er hat nicht nur Wunden geheilt, er hat alles getan, damit die Geschwüre erst gar nicht ausbrechen. Pater Christian ist es durch Aufklärungsarbeit gelungen, Aussätze – egal ob sie an Lepra, Buruli-Aussatz oder Aids leiden – wieder in die Gesellschaft zu integrieren. So hat er ihnen ihre Würde zurückgegeben. Ich habe viel von ihm gelernt“, erinnert sich Caruso. Auch die Frauen hat Pater Christian bewusst gefördert und in der Nähe der Leprastation eine Ausbildungsstätte für sie errichtet. (Siehe auch Panorama)

ZU GUTER LETZT

Gute Hirten sein

In der katholischen Medienwelt gibt es ein Medium, das sich „ferment“ nennt, in der Schweiz produziert wird, alle zwei Monate herauskommt und daran festhält, konsequent in Schwarz-Weiß zu erscheinen. Die neueste Ausgabe dieses ästhetisch-spirituellen Magazins, das etwas von Hochglanzbroschüre und etwas von Zeitung hat, widmet sich einem Wanderhirten im Kanton Thurgau. Über zwei Winter lang hat der Fotograf Paul Joos den Alltag dieses zeitgenössischen Hirten begleitet, und

zweifelsohne Momente von echter Poesie entdeckt und abgeleitet. Mit „Der Herr ist mein Hirte“ beginnt der berühmte Psalm 23, und entfaltet diese biblische Leitmetapher vom Guten Hirten weiter mit „Er lässt mich lagern auf grünen Auen / und führt mich zum Ruheplatz am Wasser“ und „Dein Stock und dein Stab geben mir Zuversicht.“ Es ist ohne Frage so, dass durch diese Bilder von einem realen Hirten dieser Bilderschatz der Kirche neu gehoben werden kann. Auch das Wort von Jesus Christus als dem „Lamm Gottes“, das für unsere Sünden ge-

opfert wird, erhält so eine existentielle Verheutigung. Da ist es nicht weit zum Entschluss, füreinander gute Hirten zu sein.

WOLFGANG ÖLZ

▶ „Hüten und behütet werden“ ferment 1/2012, 64 S. € 7.-
▶ Bestellen: T 0041 713885330
www.ferment.ch



Sergio bei seiner Herde. JOOS



s' Kirchamüsl

Z'Rom sind se gsi und am Papscht hond 's dia Aposchtlgschicht übergia, und so eppas vo uvrschamt fröhlich sind se zruck ko! Des goht doch nit, Kircha und Spaß, a kle an Griesgram muaß ma si, wo käma mr denn do ahe wenn alle i dr Kircha lute Läch tätend, ha?